

Evangeliums Posaune



Inhalt





Titelthema

- 4 Dankbar Was und wie gibst du?
- 5 Nicht vergessen
- 6 Dank oder Undank
- 7 Dankbar in allen Dingen
- 9 Gehorsam

Radiobotschaft

10 Das Erntedankfest

Tag für Tag hat Gott uns versorgt. Gerade dieses Fest erinnert uns an die Gnade und Güte Gottes.

27 Ein außerordentliches Erfolgsrezept

Er kam aus einfachen Verhältnissen und hatte bemerkenswerten Erfolg. Das Geheimnis des W. Colgate.

8 Ist die Lehre so wichtig?

Ist es nicht ausreichend, das Werk Christi für die Menschheit zu kennen? Ist die Lehre der Bibel wirklich für jeden persönlich so wichtig?

Biblische Lehren

12 Der Ursprung der Sünde

Die Apostelgeschichte

20 Paulus in Athen

Biografie

22 Hudson Taylor (Teil 5)

Ein schwerer Start in Shanghai

Gemeindeportrait

24 Hamm, Deutschland

Das geistliche Lied

26 Dir, o Herr, hab ich mich ganz ergeben



Jugendseite

13 Zurück zum Gebet

Jugendfrage

Zeitpunkt des Endgerichtes

14 Bericht und Zeugnisse von den Jugendbibeltagen Tuningen 2012

Kinderseite

17 Wunderbar

Familienseite

- 18 Ehe nach Gottes Plan Ich suche ein gutes Wort von dir
- 19 Dauerhafte Ehen

In unserer schnelllebigen Zeit haben nur wenige Dinge langanhaltenden Bestand. Auch die Ehe scheint diesem Verfallsprozess ausgesetzt zu sein.

- 28 Erlebnisse mit Gott Nachrufe
- 30 Bekanntmachungen Impressum

Editorial

Liebe Leser!

Vor kurzem fiel mir ein Prospekt mit der Geschichte des Ortes Skagway in Alaska in die Hände. Hier begann der "Klondike Gold Rush"; der Ruf: "Gold, Gold, Gold!"

Am 16. August 1896 hatte man im Nordwesten Kanadas, nahe wo sich die beiden Flüsse Klondike und Yukon vereinen, Gold entdeckt. In den nächsten Jahren waren mehr als 100 000 Menschen von überall angelockt worden, die Haus und Hof und alles verließen, um im Winter in der Kälte von bis zu minus 50 °C und im Sommer bei der Mückenplage in der wilden Gebirgslandschaft ihr Glück zu suchen.

Einige fanden Gold! Aber keiner kennt die Zahl derer, die erfroren und verhungert sind und ein hoffnungsloses Ende in ihrem Suchen und Trachten nach irdischem Reichtum fanden.

Der Schriftsteller Jack London berichtet, dass auf dem "White Pass Trail" im Winter von 1897/1898 3000 Pferde dieser Goldsucher wie Moskitos beim ersten Frost verendeten. Und wie viele Menschen ließen ihr Leben in ihrem Streben nach Reichtum und irdischen Schätzen!

Der Herr Jesus sagt uns: "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matthäus 6,33). Ja, unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen, und er will uns einen Reichtum schenken, der nicht vergänglich ist. Er möchte uns im Glauben, in der Liebe, an guten Werken innerlich reich machen, so dass wir zufrieden und glücklich ihm dienen und andern zum Segen sind.

Wahres Leben, wahre Freude und inneren Frieden finden wir nicht in den Dingen dieser Welt, sondern allein bei Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Er ist der Herr, reich über alle, die ihn anrufen. Er will auch dich segnen und unaussprechlich reich machen und dir den noch größeren Reichtum in der himmlischen Herrlichkeit schenken.

H. D. Nimz

Was und wie gibst du?

Zwei Brüder kamen auf das Sonderopfer zu sprechen, und A. fragte B., wie er in der Sache handle. B. antwortete: "Wenn der Tag der Sammlung kommt, so halte ich den Betrag dafür bereit und sorge, dass, wenn ich selbst nicht gehe, einer von meiner Familie den Betrag abgibt." "Aber ist das alles?", fragte der andere. "Nun, was sollte ich denn noch weiter tun?", fragte B. "Tust du mehr?" "Nein", antwortete A., "ich mache es so wie du. Aber wenn ich das Geld bereitgelegt habe, knie ich auch noch nieder und danke Gott für die Gemeinde, in welcher ich so viele Segnungen genieße. Ich danke ihm für die Gaben, die er gegeben hat, und dass er durch seine Gnade mich willig gemacht hat, dieses Opfer zu seiner Ehre zu bringen und bitte ihn, es in Gnaden von mir anzunehmen und seinen Segen darauf zu legen. Ich möchte nicht etwas zu der Sammlung legen, was ich nicht vorher dem Herrn gegeben habe."

Nach einigen Monaten trafen die beiden wieder zusammen. Es dauerte nicht lange, da erzählte B.: "Ich habe es auch so zu machen versucht mit meinem Beitrag zu der Sammlung wie du. Als ich das Geld zurückgelegt hatte, kniete ich nieder, um zu beten, aber ich konnte nicht. Ich empfand, dass mein Betrag viel zu klein war im Verhältnis zu dem, was Gott mir an zeitlichem Gut beschert, und viel zu klein auch im Blick auf die Segnungen, die ich in der Gemeinde genieße. So stand ich wieder auf, überlegte, was ich tun sollte, und verdoppelte dann meinen Beitrag. Nun konnte ich erst beten. Und als die 'Opfer des Wohltuns und Mitteilens' eingesammelt wurden, da gab ich mit zehnmal größerer Freude als je zuvor. Ich danke dir von Herzen für deinen guten Rat und dein Beispiel."

Dankbar

Eine alte Frau wohnt in einem kleinen, alten Haus, in dem es sehr wenig von den Dingen gibt, die ihr das Leben behaglich machen könnten. Dazu ist sie fast taub und kann auch nicht mehr gut sehen. Die Füße und Hände der alten Frau sind von Gicht gekrümmt. Trotz allem findest du bei ihr nur Sonnenschein und Frohsinn. Es tut einem wohl, sie zu sehen. Woher kommt das?

Sie erzählt: "Als Kind hielt mich meine Mutter dazu an, Gott für alles Gute, was er mir gegeben hatte, zu danken. In meinen Gebeten dachte ich an mein gutes Bett, an jedes Stück meiner Kleidung, an mein Frühstück, an mein glückliches Zuhause, an meine Freunde, kurzum an die Segnungen Gottes, die ich dann alle aufzählte. So habe ich es bis heute gehalten. Ich muss jeden Tag mit einem Herzen voll Lob und Dank beginnen, mit Dank für alles, was er an mir getan hat und noch tut."

In allen Dingen dankbar sein,
das geht zumeist recht schwer uns ein,
gewiss: an Tagen sonnenhell,
da sprudelt auch der Dankesquell,
doch kommt ein Leides unverhofft,
versieget er dann plötzlich oft.

Dem Gotteskinde steht es an,
dass es für alles danken kann,
ist's doch der Vater, der bestimmt,
was er uns gibt, was er uns nimmt.

Den Weg, den er für gut befand,
schrieb uns ja seine Liebeshand,
ob wechselvoll an Freud und Leid –
fest steht das Ziel: die Herrlichkeit!

Nicht vergessen!

"Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat"

(Psalm 103,2)

Auf meinem Schreibtisch liegt eine große Klammer aus hellbraunem Holz. In Goldbuchstaben ist die Aufforderung eingeprägt: "Nicht vergessen!" Die Klammer soll helfen, wichtige Dinge nicht aus dem Blick und Gedächtnis zu verlieren.

Nicht vergessen! Solche Erinnerungen brauchen wir, weil in uns die Neigung zur Vergesslichkeit steckt. Da wir nicht alles "im Kopf behalten" können, machen wir uns Notizen auf Zetteln oder in Terminkalendern oder – einen Knoten ins Taschentuch. Wie peinlich ist es, einmal zugeben zu müssen: Das habe ich vergessen.

Schwerwiegender ist das Vergessen, das nicht Termine und Verabredungen, sondern Menschen betrifft. Wie schnell wird ein freundlicher Gruß, ein warmer Händedruck, ein ermutigendes Wort, eine helfende Tat vergessen und manchmal gar – der Mensch selbst.

Wie schwer wiegt es, wenn wir vergessen, dass Gott uns Gutes getan hat. Wie viele haben sich täglich satt gegessen und doch vergessen zu danken. Gedankenlos werden die vielen guten Gaben des himmlischen Vaters in Empfang genommen und genossen. Wer aber denkt an ihn, von dem wir alles haben? Wem ist das Vergessen peinlich?

Wie ist es eigentlich bei Gott?

Er vergisst uns nicht, weil er uns lieb hat. "Sollte es auch vorkommen, dass eine Mutter ihr Kind vergisst, so will ich doch dich nicht vergessen. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet" (Jesaja 49,15+16).

Gott vergisst nicht, dass er unser Vater ist. Er kann es nicht und will es auch nicht. Gott braucht keine Gedächtnisstützen, um uns nicht zu vergessen. Unauslöschlich stehen unsere Namen in seiner Hand gezeichnet. Stets hat er unsere Namen vor Augen.

Gott vergisst nicht, uns Gutes zu tun. Er weiß, was und wann wir es brauchen. "Er gibt rechtzeitig, reichlich und überall, nach Vaters Weise sättigt er allzumal." Jede Ernte, jeder Gabentisch am Erntedankfest, ja, überhaupt jeder gedeckte Tisch und jeder volle Schrank

bringt zum Ausdruck: Gott hat nicht vergessen, uns Gutes zu tun.

So wollen wir bei manchem Misslichen, das uns widerfährt, nicht das Gute vergessen, das Gott uns gibt. Wenn nach einer schlaflosen Nacht Kopf und Glieder schmerzen, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Wenn das unbeständige Wetter oder schwierige Menschen deine Stimmung oder gar dein Leben versauern wollen, wenn du dich über die patzigen Antworten deiner und anderer Kinder aufregen willst, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Wenn du dich ärgerst, weil die Lebensmittel- und Fahrpreise teuer geworden sind, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Wenn du am Fließband, am Schraubstock, hinter der Ladentheke oder am Küchenherd stehst, und die Arbeit geht dir nicht so recht von der Hand, vergiss nicht...! Wenn du im Wartezimmer des Arztes sitzen musst, oder wenn du einen lieben Menschen hergeben musstest, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Wenn du deine Hände faltest und Gott dein Leid klagst, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Begegnet uns das Gute, so wollen wir Gott nicht vergessen. Wenn du körperlich und geistig "fit" bist, so dass du deine Arbeit gut schaffst und mit deinem Einkommen die Familie versorgen und die nötigen Anschaffungen tätigen kannst, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Wenn das Betriebsklima in deinem Werk gut ist, wenn deine Ehe harmonisch verläuft und deine Kinder zu deiner Freude heranwachsen und mit dir den Weg des Glaubens gehen, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Wenn du in Frieden mit deinen Mietern und Nachbarn und in deinem Volk leben kannst, vergiss nicht...!

Wenn du bewahrt geblieben bist vor Unfall, vor Angst und vor Sünde, vor Krankheit und Leid, vergiss nicht...! Wenn du Gebetserhörungen erlebst und geistliche Erfahrungen machst, wenn deine Mitarbeit in der Gemeinde Früchte trägt, vergiss nicht, dass er dir Gutes getan hat. Und dann danke ihm!

Dank oder Undank

"Sein unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen und wahrgenommen an den Werken, so dass sie keine Entschuldigung haben, weil sie Gott kannten und haben ihn nicht gepriesen als Gott noch ihm gedankt…"

(Römer 1,20-21)

Dieser Vers schildert die Stellung, die die meisten Menschen ihrem Schöpfer gegenüber einnehmen. Es mag Menschen geben, die nichts von Gott wissen und ihn daher auch nicht preisen können. Es gibt aber nur wenige in unseren westlichen Ländern, die nicht wissen, dass Gott der Schöpfer, Erhalter und der Geber alles Guten ist. Wir alle verabscheuen Undankbarkeit. Wenn wir jemand auch nur ein kleines Geschenk machen, so freut es uns, wenn wir sehen, dass es geschätzt wird. Gott hat ein Recht zu erwarten, dass wir das, was er uns gibt, schätzen, da alles ihm gehört und von ihm kommt. Außerdem hat er uns alle mit einem hohen Preis erkauft, nämlich mit dem teuren Blut Christi. Darum, liebe Seele, sollten wir den Herrn mehr preisen.

Ich weiß nicht, ob die Menschen immer so undankbar waren, wie sie es jetzt sind. Die Bibel sagt uns etwas über die Zustände, wie sie auf Erden am Ende der Zeit sein werden. Unter anderem wird hier auch die Undankbarkeit angeführt. Es ist eine schöne Sitte, einen Tag zur Danksagung gegen Gott für alle empfangenen Segnungen zu bestimmen. Doch glaube ich ganz bestimmt, dass es Gott wohlgefällig ist, wenn wir ihm für das Gute, das er uns erweist, beständig dankbar sind. Als Jesus die zehn Aussätzigen gesund machte, kam nur einer zurück, um ihm zu danken. Jesus stellte die Frage: "Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, außer diesem Fremdling?" (Lukas 17,17-18). Ich bin schon Zeuge mancher wunderbaren Heilungen gewesen, wo Gott eingegriffen hat, als vom menschlichen Standpunkt aus keine Hoffnung auf Hilfe mehr war. Leider muss ich sagen, dass manche von diesen Geheilten Gott nicht die Ehre gaben. Viele von ihnen dienen ihm gar nicht. O, welche große Undankbarkeit!

Es wird in unseren Tagen wenig gebetet, aber noch viel weniger gedankt. Wir werden oft durch eigenes Interesse ins Gebet getrieben; aber nur Liebe bewegt uns zum Danken. Jeder Mensch hat genug Ursache, dankbar zu sein. Es gibt so vieles, worüber wir uns freuen dürfen und wofür wir danken sollten. Wenn wir versucht werden, zu klagen und mit unserer Lage unzufrieden zu sein, dann lasst uns um uns schauen und wir werden bald erkennen, dass wir vor vielen anderen Menschen sehr bevorzugt sind. Ein armer Mann klagte, dass er nicht einmal Schuhe besaß. Als er aber einmal einen Mann traf, der keine Füße hatte, dankte er trotz seiner Armut Gott, dass er ihm gesunde Füße gegeben hatte.

Wenn wir mehr danken, werden wir glücklicher und geistlicher sein und dadurch auch andere glücklich machen. Ein dankbarer Mensch ist zufrieden, während ein undankbares Herz stets unzufrieden ist. Ein Mann Gottes sagte einmal: "Die Natur ist dankbarer als der Mensch. Die Blume richtet ihre Blüte der Sonne zu, die sie aufgeschlossen hat." - Dein Dank sollte einer Blüte gleichen, die die Sonne der Barmherzigkeit in dir weckt. Wie oft aber gehen die Gedanken des Menschen in sich selbst hinein und nicht zu Gott hinauf. Die Dankgebete fördern dich in der Kindschaft, im kindlichen Umgang mit Gott mehr als die Bittgebete. Ein dankbares Herz hat alle Tage Freudigkeit, wieder vor seinen Gott zu treten und findet die Tür bei ihm auch immer offen. So lasst uns danken, solange wir leben, denn wir haben immer dazu eine Ursache.

Johannes Arnd sagt: "Die Danksagung schließt viele Tugenden in sich ein: Gotteserkenntnis – denn sie erkennt, dass Gott der Ursprung alles Guten ist. Gottesfurcht – die Erkenntnis, dass wir als Kinder von Gott, dem Vater, alle Wohltaten empfangen. Die Demut – wodurch man erkennt, dass wir nichts von uns selber haben, sondern alles von Gott." Gibt es jemand, der nicht Ursache zum Danken hätte? Es ist leider wahr, dass sich viele Menschen des Guten erfreuen, das ihnen der Herr gegeben hat, aber sie bedanken sich nicht dafür. Lasst uns ihm aus Dankbarkeit dienen, aber nicht unter dem knechtischen Gefühl, dass wir eine unendliche Schuld abtragen müssen, sondern mit der Freude der Dankbarkeit, indem wir uns rühmen, Gottes Schuldner zu sein.

Seid dankbar in allen Dingen

Die Dankbarkeit ist eine schöne Tugend, die viel gerühmt, aber viel weniger geübt wird. Das Sprichwort bestätigt dieses: "Undank ist der Welt Lohn." Dankbarkeit und Zufriedenheit hängen nicht von den äußeren Umständen ab, sondern kommen aus dem Innern des Herzens. Ebenso kommt aus dem Herzen Begehrlichkeit und Habsucht, die ebenfalls in jeder Menschenbrust schlummern. Als langjähriger Wohlfahrtspfleger lernte ich viele dankbare und noch viel mehr undankbare Bedürftige kennen. Da hatte ich einmal eine Familie mit einer großen Kinderschar, die bei einer Gelegenheit ganz besonders bedacht und beschenkt wurde. Als ich dann mit ihnen die neuen Kleider und Anzüge und all das andere, auch Spielzeug, betrachtete, sagte ich zu der Frau: "Dafür müssen Sie sich aber besonders bedanken." "Was?", antwortete sie, "das wäre noch schöner, das müssen Sie mir ja geben. Wenn Sie das nicht von andern gekriegt hätten, könnten Sie es mir ja nicht geben."

Jesus heilte zehn Aussätzige, aber nur einer fühlte sich zum Danken verpflichtet (Lukas 17,17). Warum kamen wohl die neun andern nicht zu Jesus? Sie nahmen diese besondere Wohltat wie jene Frau als selbstverständlich an. Damit waren sie zufrieden.

Überlege einmal, lieber Leser, wo und wie oft dir eine Wohltat oder ein Freundschaftsbeweis, eine Liebe erwiesen wurde, der du Dank schuldig gewesen wärst und hast dich nicht bedankt. Da bringt dir ein Freund ein christliches Blatt ganz umsonst. Gewiss, die Mission tut ihren Dienst aus Dank für die unaussprechliche Gnade in unserm Herrn Jesus Christus, der uns durch seinen Opfertod erlöst hat. Sie selbst erwartet keinen Dank. Aber ihr Herr und Meister Jesus steht dahinter und wird echte Dankbarkeit nicht unbelohnt lassen.

Darum seine freundlichen Mahnungen: "Seid dankbar in allen Dingen" (1. Thessalonicher 5,18) – "Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht" (Hebräer 13,16) – "Saget Gott allezeit Dank für alles" (Epheser 5,20). Erkennen wir so die uns in unserem Leben erhaltenen Wohltaten als eine Gabe Gottes, mögen sie auch von einfachen Menschen gekommen sein, so wird unser Herz, voll der Liebe Christi, uns immer wieder zur Dankbarkeit drängen. Wenn du im Leben verzagt wirst, zähle die vielen Gnadengaben und du wirst dich wundern, was dir Gott Gutes getan hat.



Ist die Lehre so wichtig?

Unsere Zeit kennt einen nie erlebten Überfluss an Bibeln. Der Markt ist voll christlicher Publikationen. Und doch kennen nur wenige Menschen die Lehre der Bibel in ihrer Tiefe und Weite. Sie allein ist die Wahrheit, der unveränderliche Maßstab.

Oft hört man in unserer heutigen Zeit die Meinung aussprechen, dass es nicht mehr so notwendig sei, über bestimmte Lehrpunkte zu predigen. Manche sagen: "Predige Christus, und das ist genug." Kann man aber Christus predigen, ohne in der Lehre positiv und bestimmt zu sein? Oder in anderen Worten ausgedrückt: Ist die Art der Lehre nur von wenig Bedeutung und Wichtigkeit? Der Apostel Paulus hat an Timotheus folgende Warnung gerichtet: "Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre." Dies zeigt uns, dass die Lehre von großer Wichtigkeit ist. Und dann fügte Paulus noch hinzu: "Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören" (1. Timotheus 4,16).

Paulus sah die Lehre als so wichtig an, dass er schrieb, dass das Heil des Timotheus, also das Heil des Predigers selbst, sowie auch das seiner Zuhörer davon abhänge, dass die rechte Lehre gepredigt werde. Auch sagt der Apostel den Galatern, dass irgendjemand, der ihnen etwas anderes predigen würde, als was die Apostel predigten, verflucht sei (Galater 1,8+9). Und der Herr selbst ließ der Gemeinde zu Pergamus schreiben: "Aber ich habe ein Kleines wider dich, dass du daselbst hast, die an der Lehre Bileams halten, welcher lehrte den Balak ein Ärgernis aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen Götzenopfer und Hurerei zu treiben. Also hast du auch, die an der Lehre der Nikolaiten halten; das hasse ich" (Offenbarung 2,14+15). Wir sehen, dass Gott es genau nimmt mit dem, was wir glauben und lehren. Er hat es dem Menschen nicht freigestellt, zu glauben und zu lehren, was er will. Viele Menschen meinen, dass sie das Recht hätten, irgendeine Ansicht hinsichtlich der biblischen Lehre zu haben; aber die Bibel sagt, dass alle Kinder Gottes eines Sinnes sein und alle ein und dasselbe lehren sollen (siehe 1. Korinther 1,10).

Es gibt Lehren der Menschen und auch Lehren der Teufel. Diese Lehren sind in sich voller Widersprüche.

Keine biblische Lehre ist aber jemals im Widerspruch mit einer anderen biblischen Wahrheit, sondern es herrscht vollkommene Harmonie und Übereinstimmung aller biblischen Lehren untereinander. Es ist daher klar, dass die vielen verschiedenen Lehren, die heute verkündigt werden, nicht alle biblisch und wahr sein können. Wenn sie aber nicht wahr sind, so sind sie falsch. Wenn sie nicht biblisch sind, so sind sie unbiblisch. Eine andere Möglichkeit gibt es gar nicht.

So wird z. B. heute die biblische Lehre der Wiedergeburt vielfach umgangen, indem man andere Dinge an deren Stelle setzt. Die Lehre der Buße wird von vielen kaum mehr beachtet. In diesem Leben auf Erden mögen die Menschen mit irgendeiner Lehre, die ihnen zusagt, wohl zufrieden sein, aber was für ein Erwachen wird das an dem Tage des Gerichts sein, wenn die Bücher aufgetan werden und sie dann die Tatsache anerkennen müssen, dass die Schrift sagt: "Ihr müsset von neuem geboren werden!" Zu spät werden sie dann erkennen, dass die Lehre, der sie glaubten, und darum auch ihre Hoffnung auf den Himmel falsch war und dass sie infolge ihrer falschen Lehre auf immer und ewig verloren gehen.

Und wie viele gibt es, die da lehren, dass es unmöglich sei, auf Erden Sieg über die Sünde zu haben. Eine solche Lehre hat zur Folge, dass man es als ganz selbstverständlich ansieht, dass man täglich mehr oder weniger sündigt, dass man gleichgültig und nachlässig wird und es nicht genau nimmt, nicht die Gnade Gottes sucht, die den völligen Sieg gibt. Es wird uns in Gottes Wort gesagt, dass diejenigen, die der Lüge glauben, verloren gehen werden.

Oft wird die Frage gestellt, ob denn Leute, die mit einem aufrichtigen Herzen eine falsche Lehre predigen hören und sie aufnehmen, auch dafür verantwortlich sind und ob Gott sie nicht um ihrer Aufrichtigkeit willen annehmen wird. Aufrichtigkeit ist gut und Gott

Gehorsam

wohlgefällig, aber Aufrichtigkeit errettet uns nicht. Wir sehen das schon im Natürlichen. Ein Mensch mag noch so aufrichtig sein in seiner Missachtung der Naturgesetze, aber sobald diese übertreten werden, wird der Betreffende doch die Folgen tragen müssen. Eine Wahrheit oder Tatsache bleibt immer dieselbe, einerlei, ob man sie glaubt oder nicht; einerlei, ob die Menschen sie bestreiten oder hinwegerklären, ob sie diese anerkennen und befolgen oder nicht. Und nur die Wahrheit bleibt bestehen. Alle falsche Lehre wird an dem großen

Tag des Gerichts in ein Nichts zerfallen, und die falschen Lehrer werden dann beschämt dastehen, verwirrt und völlig hoffnungslos. Und alle, die den falschen Lehrern gefolgt sind, werden ihr Los teilen müssen.

Nur die Wahrheit

bleibt bestehen.

Wie können wir aber nun das Wahre von dem Falschen unterscheiden? "Dein Wort ist die Wahrheit!" Die Bibel ist wahr, und derjenige, der sorgfältig, aufrichtig und betend darin liest und forscht, wird nicht irregeleitet werden. "Ihr werdet die Wahrheit erkennen", sagt Jesus. Ja, der Geist der Wahrheit leitet uns in alle Wahrheit hinein. Es ist daher überaus wichtig, dass wir die Leitung des Geistes Gottes haben. Um diese Leitung und die Erleuchtung des Geistes Gottes zu besitzen, müssen wir uns voll und ganz Gott hingeben. Er hat uns sein Wort gegeben, und wenn wir willig sind, im Licht desselben zu wandeln und den Willen Gottes zu tun, so wird er uns diesen seinen Willen immer völliger offenbaren.

Die Mutter war ganz versunken in die Stille des Nachmittags und schrieb an einem Buch. Plötzlich kroch eine unbestimmte Angst ihr ins Herz. Sie war gewohnt, auf solche leisen Mahnungen der Seele zu achten, und sprang auf. "Die Kinder!", dachte sie, öffnete das Fenster und rief: "Else, Walter, Trudel, Erika!" "Hier!", antwortete es gerade unter dem Fenster. "Was tut ihr?" "Die Else erzählt uns eine Geschichte."

Die Mutter setzte sich wieder an den Schreibtisch und tauchte die Feder ein. Aber die Gedanken blieben weg, nur der eine blieb riesengroß stehen: "Die Kinder!", und dazu klopfte ihr Herz eine ängstliche Begleitung und schnürte ihr die Brust zu. Das war nicht auszuhalten. Wieder stand sie auf und trat ans Fenster. "Kinder!" "Ja?" "Kommt einmal herauf!" "Was sollen wir?" "Heraufkommen!"

Ein enttäuschter Klagelaut, aber sie gehorchten. Bums, schmetterte die Haustür. Die Füße der Kinder polterten auf der Treppe. "Huih!", machte der Wind und schüttelte am Schornstein. Da krachte es plötzlich und polterte über das Dach und stürzte herunter, durchschlug das Glasdach, dass die Scheiben klirrend rund umher prasselten, und schlug an der Stelle auf, wo vor einer halben Minute die Kinder gesessen hatten. Totenblass stand die Mutter. Die Kinder kamen herein. "Was hat denn so gekracht?", fragte der Walter. Die Mutter zeigte zum Fenster hinaus. Acht erschrockene Kinderaugen blickten hinunter und dann sich an. "Der Schornstein ist heruntergekommen", sagte der Walter. "Hast du das gewusst?" "Wie gut, dass du uns gerade gerufen hattest!" "Und wir gleich gehorchten", sprachen sie durcheinander. "Euch hat der liebe Gott behütet, dankt ihm!", sagte die Mutter leise. "Durch dich!", rief die Trudel eifrig. "Er sprach in meinem Herzen, und ich hörte drauf", erwiderte die Mutter und schlang die Arme um die geretteten Kinder.

Gott redet zu uns auf vielfältige Weise. Besonders durch sein Wort. Hier ist sein Wille offenbart. Diesem Wort gilt es ganz, gleich und gern zu folgen, damit seine Bewahrung und sein Segen unser Leben schützt und bereichert.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Das Erntedankfest

"Alles, was ich euch geboten habe, das sollt ihr beachten … Dreimal im Jahr sollt ihr mir zur bestimmten Zeit Feste halten … Erscheint aber nicht leer vor mir."

(2. Mose 23,13-15)

Dieses Volk "spricht nicht einmal in seinem Herzen: Lasst uns doch den Herrn, unsern Gott, fürchten, der uns den Früh- und Spätregen zur rechten Zeit gibt und uns die Ernte jährlich und treulich behütet."

(*Jeremia 5,24*)

Die jährliche Ernte führt auf ein großes Versprechen unseres ewigen Gottes zurück. Gleich nach der Sintflut war den damals überlebenden Menschen die Verheißung gegeben: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Dieses Versprechen hat unser Herr treulich bis in unsere Zeit hinein gehalten. Wir wollen ihm zur Ehre darum das Fest der Ernte feiern und dabei an die besonders hohe Bedeutung der jährlichen Ernte denken.

1. Die Ernte ist in erster Linie ein wunderbar großes Geschenk unseres Gottes
Sie ist ein jährliches Gottesgeschenk an die ganze
Menschheit. Sie kommt aus der Liebe Gottes, die alle
Menschen einschließt. Sie kommt gleichzeitig auch aus der Gerechtigkeit Gottes, denn Gott hat sich selbst an sein gegebenes Versprechen gebunden. Im Hinweis auf die ewige Gerechtigkeit seines Vaters sagte Jesus: "Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte." So beweist der gute, himmlische Vater sein Wohlwollen an allen Menschen ohne Ausnahme.

2. Die Ernte bedeutet wahrhaft "Brot für die Welt" Das erinnert uns gewiss an den Namen der Hilfsorganisation, die sich für die hungernden Menschen unter den von Not betroffenen Völkern in aller Welt einsetzt. Das Brot kommt aus der Ernte und wird mit Recht als die wichtigste Nahrung der Menschen bewertet. In aller Welt greifen die Menschenhände deshalb nach dem so köstlichen, täglichen Brot. Und wie groß die Bedeutung des täglichen Brots wirklich ist, erkennen wir erst dann, wenn wir es nicht haben. Eine ganze Anzahl von uns haben diese Notzeiten kennengelernt und durchlitten. Der Herr Jesus lehrte uns deshalb beten: "Unser täglich Brot gib uns heute!" Damit lenkt er uns unmissverständlich auf den Geber der Ernte und auf den Geber des Brots!

3. Die Ernte bedeutet Leben und Segen

Wie lange könnten wir ohne eine Ernte auskommen und leben? Bleibt die Ernte einmal und abermals aus, so geht auch der Vorrat aus, und alles Leben ist gefährdet! Der Erzvater Jakob musste zu seinen Lebzeiten seine Söhne nach Ägypten schicken, um Getreide zu kaufen. Das war zu dieser Zeit eine sehr mühevolle und umständliche Reise. Aber man war auf die Erhaltung des Lebens bedacht. Wenn die Ernte Leben bedeutet, dann bedeutet ihr Ausbleiben Not und Tod! Die Ernte ist darum keine Selbstverständlichkeit, sondern sie ist ein beständig sichtbarer Segen, und Segen bedeutet Frucht und Gewinn! Und nun lenkt uns unser zweites Bibelwort auf den Segen des Früh- und Spätregens,

sowie auch auf das Wachstum und Gedeihen, das der Herr schenkt. Es erinnert auch daran, dass er uns die Ernte jährlich und treulich behütet. Und das alles sollte uns doch zum Danken anregen.

Dem Volk Gottes im Alten Testament war geboten, zu bestimmten Zeiten drei Jahrfeste zu halten. Das waren:

1. Das Passahfest – heute Ostern. 2. Nach 50 Tagen folgte das Fest der Erstlingsfrucht, von dem unser Pfingsten (50 Tage nach Ostern) abgeleitet ist. Das dritte Fest, mehr zum Jahresausgang, war das Fest der Ernte. Von diesen drei früheren Wallfahrtsfesten abgeleitet, feiern wir unsere christlichen Feste auch heute noch mit Dank und Freude!

Wir befassen uns heute besonders mit dem Fest der Ernte, das an den großen Segen der eingebrachten Ernte erinnert. Wir Menschen sind die Empfänger dieses vielseitigen, großen Segens, und der gutherzige Geber ist berechtigt, unsere Danksagung zu erwarten. "Ihr sollt nicht leer vor mir erscheinen!" So war es dem früheren Gottesvolk ausdrücklich gesagt, und das gilt auch uns! Mit der Ernte hängt doch Sonne und Regen, Wind und Wachstum, Frucht und Gedeihen zusammen, und jeder denkende Mensch wird deshalb zugestehen müssen, dass das Segen ist – ein Segen, von dem wir abhängig sind und

den wir uns niemals selbst geben könnten.

Da sagte einmal ein Bauer recht kühn: "Die Ernte kommt nicht vom Beten und Singen, sondern von Arbeit und Düngen." Von jemand anders aber heißt es: "Da er die schweren Ähren im Winde sich sah wiegen, da sah man ihn mit Dank erfüllt auf seinen Knien liegen!" Und zu welchem dieser beiden so unterschiedlichen Leute wollen wir gehören?

Die Menschheit unserer Zeit steht in der Sünde der Gottvergessenheit und Undankbarkeit. Im 50. Psalm finden wir aber den mahnenden Aufruf an Gottes Volk: "Opfere Gott Dank und bezahle [erfülle] dem Höchsten deine Gelöbnisse!" Und weiter: "Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil [oder die Hilfe] Gottes."

Unser Gott will sich nichts schenken lassen. Wenn wir uns ihm mit unsern Dankopfern nahen, so will er uns mit seiner gnädigen und vielseitigen Hilfe begegnen. In diesem Sinn steht in Jesaja 44 auch noch der zu Herzen gehende Mahnruf: "Israel, vergiss deines Gottes nicht!" Das gilt ganz gewiss auch uns! Darum wollen wir beim Fest der Ernte an den vielseitigen Segen Gottes denken und uns sagen lassen: "Vergiss deines Gottes nicht!"



Der Ursprung der Sünde

Woher kommt das Böse?

Bruder Smith schreibt in dem Buch "Was die Bibel lehrt": "Die Anwesenheit des moralisch Bösen in Gottes Weltall ist von jeher eine der rätselhaftesten Fragen gewesen, die Menschen beschäftigt hat. Die Bibel stellt Gott als ein Wesen dar, das allmächtig in Kraft, auch vollkommen und gut in allen seinen Werken ist; dennoch sehen wir uns der erstaunlichen Tatsache gegenüber gestellt, dass die Sünde in der Welt ist. Woher kam sie?"

Hat Gott auch das Böse geschaffen? Oder ist es schon immer da gewesen und gehört zum Guten einfach dazu? Und Gott bedient sich auch des Bösen, um seinen guten Plan zu erfüllen? Oder ist es so, dass das Böse nicht von Gott kommt? Dass es nie in seinem Plan war und kein Mittel ist, welches er benutzt, um einen Zweck zu erfüllen?

Lasst uns in das Wort Gottes gehen und die Antwort auf diese Fragen suchen. In Jesaja 45,7 lesen wir: "Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe das Übel. Ich bin der Herr, der solches alles tut." Und in Amos 3,6: "Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?" Hier stellt sich uns Gott als der Urheber des physisch Bösen vor. Diese Art Böses ist das Gericht und die Strafe, die Gott über die Menschen bringt. Er drohte an und schickte auch schwere Krankheiten, wilde Tiere und unbarmherzige Soldaten und ließ auf diese Weise Menschen, über die sein Gericht erging, leiden und sterben. Wir sprechen hier nicht von dem moralisch Bösen, der Sünde. Ja, sein Gericht erging darum, weil die Menschen sündig und böse waren und er, der Reine und Heilige, das nicht mehr mit ansehen wollte. In Habakuk 1,13 lesen wir: "Deine Augen sind rein, dass du des Übels nicht sehen magst, und dem Jammer kannst du nicht zusehen."

Gott kann nicht der Schöpfer des Bösen sein. Er, der nicht lügen kann (Titus 1,2), soll die Lüge geschaffen haben? Er nennt uns den Teufel als den Vater der Lüge (Johannes 8,44). Und er, der Wahrhaftige, soll die Lüge, die er nicht geschaffen hat, gebrauchen, um seinen Plan zu erfüllen? Das widerspricht allem, was

er uns in seinem Wort über sich sagt! Das moralisch Böse kommt nicht von Gott. Wo kommt es dann aber her? An dieser Stelle hüllt sich das Wort Gottes in Schweigen. In der Bibel finden wir keine Antwort auf diese Frage. Alle Menschen, die eine Antwort auf diese Frage suchen und vielleicht auch finden, gründen sie auf Vermutungen und Spekulationen. Sie gründen sie nicht auf das Wort Gottes.

Wir finden in der Bibel sehr viele Beschreibungen des Wesens und des Charakters Gottes. Es sind starke, detailreiche und genaue Darstellungen. Wenn wir dagegen nach den Beschreibungen des Wesens und des Charakters des Bösen suchen, so ist das, was wir finden, wenig und karg. Es entsteht in uns der Eindruck, als wollte Gott nicht, dass wir uns mit dem Bösen beschäftigen. Er will, dass wir uns mit ihm beschäftigen. So wie der Student, von dem wir in einer der letzten Ausgaben der Evangeliumsposaune gelesen haben, der bei dem Aufsatz mit dem Thema "Allmacht Gottes und Wirklichkeit des Teufels" vier Stunden über Gott geschrieben hat und über den Teufel nur einen Satz schreiben konnte: "Keine Zeit für den Teufel".

Wir sehen, dass das Böse in der Welt ist, wenn wir mit offenen Augen durch die Straßen gehen. Es ist jetzt für uns nicht wichtig, zu wissen, woher es kommt. Wenn ein Haus brennt, dann ist es nicht wichtig, zu wissen, wo das Feuer ausgebrochen ist. Es ist wichtig, die Menschen, die noch in dem Haus sind, zu retten. Wenn das Feuer gelöscht ist, dann kommen die Experten und finden heraus, wo es ausgebrochen ist. Wir leben in einer Zeit, in der das Haus noch brennt. Und der Herr möchte, dass noch Menschen gerettet werden sollen. Wenn wir dann in der Herrlichkeit bei ihm sind, dann werden wir vielleicht verstehen, woher das Böse gekommen ist.

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Lektion 18: Das Gewissen

Lektion 19: Der Ursprung der Sünde Lektion 20: Das Wesen der Sünde

@JUGENDSEITE

ZURÜCK ZUM GEBET

Ein junger Mann hatte sich bekehrt. Schon nach einigen Monaten entdeckte er, dass sein Eifer, zu den Gottesdiensten zu kommen und seine Liebe zum Herrn abnahm. Was mag wohl die Ursache für diese Entwicklung sein? Er hatte sie bald entdeckt. Sein Gebet im Kämmerlein ließ nach. Die Quelle der Kraft versiegte. Was war zu tun?

Schriftlich machte er das Gelübde, dass er jeden Morgen zwanzig Minuten früher aufstehen und diese Zeit der Bibel und dem Gebet widmen wolle. Und siehe da, der junge Christ trat in Zeiten großer Segnungen ein, die für sein späteres Leben bedeutungsvoll wurden. Zum Gebet zurück! Ich weiß, dass du viel zu tun hast. Der Feind weiß es auch und er hat nichts dagegen. Es macht ihm nichts aus, dass wir lange Artikel schreiben, dass wir viele Besuche machen und viele Bücher lesen. Er regt sich nicht so sehr darüber auf, dass wir den Gottesdiensten viel Zeit widmen und uns an jedem Liebeswerk beteiligen. Aber das Gebet im Kämmerlein darf er uns nicht gönnen. Weil hier die Quelle der Kraft, aller Weisheit und aller Liebe liegt.

Merkst du nicht, wie sehr du beschäftigt bist? Und für alles bleibt schließlich noch Zeit, aber das Gebet im Kämmerlein verkümmert immer mehr, weil man dazu keine Zeit mehr findet.

JUGENDFRAGE

Sende deine Frage an: frage@evangeliumsposaune.org



HAT GOTT SCHON EIN "DATUM" FÜR DAS ENDGERICHT UND DIE ZERSTÖRUNG DER ERDE FESTGESETZT? ODER ENTSCHEIDEN DAS DIE GEBETE DER HEILIGEN MIT?

Die Allwissenheit Gottes schließt auch die Zukunft ein. Wir lesen in Psalm 139,16: "Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollen, als es noch keinen von ihnen gab." So weiß Gott, wann es den letzten Tag geben wird und was an diesem Tag geschehen wird. Hat aber der Einsatz und das Beten der Kinder Gottes einen Einfluss darauf? Ich glaube ja. Jesus sagt in Matthäus 24,14: "Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Das Ende hängt also zum Beispiel davon ab, wie schnell das Evangelium auf der Erde verbreitet wird. Und das hängt unter anderem auch von unserem Einsatz und unseren Gebeten ab. Wir können uns das aber nicht so vorstellen, als wäre dies eine unbekannte Größe in Gottes Rechnung. So als würde er das abwarten, unsere Gebete sehen und dann die Entscheidung treffen. In seiner Allwissenheit weiß er

jetzt schon, was wir tun und wie viel wir beten werden und wann die Zeit für seinen Plan erfüllt sein wird.

Fest steht, dass wir es nicht wissen. Jesus sagt uns ganz deutlich, dass dieses Datum nur der ewige Gott weiß. Keine geschaffene Kreatur, weder im Himmel noch auf der Erde, weiß, wann dieser Tag kommen wird.

Die Geheimhaltung dieses Termins ist logisch und sehr wichtig. Keiner soll sagen: "Der Herr kommt noch lange nicht", um dann für sich und nicht für Gott zu leben, weil er ja noch Zeit hat. Und es soll auch keiner sagen: "Der Herr kommt nächste Woche", um dann die Hände in den Schoß zu legen und nichts zu tun, weil es sich ja nicht mehr lohnt. Wir sollen, solange es "Heute" heißt, alles tun, was uns der Heilige Geist zeigt. Wir sollen so leben (ob der Herr morgen kommt oder in 100 Jahren), dass wir und unsere Kinder und Enkelkinder bereit sind, ihn mit erhobenem Angesicht willkommen zu heißen.



BERICHT JUGENDBIBELTAGE 2012 IN TUNINGEN

Mit tiefer Dankbarkeit schauen wir auf die vergangenen Jugendbibeltage vom 29. Juli bis 3. August 2012 in Tuningen zurück. Die Tage standen unter dem Motto "Gottdienen heute".

Bereits in der ersten Morgenandacht wurde deutlich, dass viele Jugendliche mit einer großen Erwartung nach Tuningen gekommen sind. Sie kamen mit dem tiefen Verlangen, die Nähe Gottes zu erleben, wieder frische Kraft und Mut aufzutanken. Durch die Unterrichtsstunden wollten sie tiefere Einblicke in das Wesen unseres Gottes bekommen. Auch das Zusammensein mit anderen Jugendlichen war ihnen wichtig, der Austausch über persönliche Erfahrungen mit Gott – ja, einfach gestärkt und ermutigt zu werden, den schmalen Lebensweg weiter mit Freuden zu ziehen. Dieses Suchen und Sehnen spiegelt das Verlangen der Jugendlichen wider, Gott von ganzem Herzen zu dienen.

Nun, wie sieht das "Gottdienen heute" aus? In den verschiedenen Unterrichtseinheiten wurden den jungen Menschen wertvolle Hinweise und Belehrungen für die Nachfolge Christi gegeben. In erster Linie müssen wir uns überhaupt bewusst werden, dass wir als kleine, nichtige Menschen es mit einem allmächtigen Gott zu tun haben, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Gott sandte aus Liebe zu uns Menschen seinen einzigen Sohn auf diese Erde, der den schmachvollen Tod am Kreuz für unsere Sünden starb. Nun haben wir freien Zutritt zu dem Vaterherzen und dürfen unsere Sünden am Kreuz auf Golgatha abladen. Von nun an können wir diese große Liebe und Gnade Gottes erwidern, indem wir Gott von ganzem Herzen dienen. Wir hörten die Voraussetzungen für bleibende Frucht in unserem Leben. Und zum Schluss wurden wir ermutigt, durch Gottes Kraft und

Gnade ein Überwinderleben zu führen. Wir durften das wunderbare Wirken des Heiligen Geistes in unserer Mitte verspüren. Er erfüllte das gesprochene Wort mit Kraft und Leben. Altbekannte Schriftstellen wurden plötzlich wieder ganz neu und wichtig. Der Heilige Geist konnte klar und deutlich im persönlichen Leben Sachen aufdecken. Bereits am Montag suchten die ersten Seelen Gott und fanden Frieden für ihre Seelen. Andere konnte Gott weiterführen, indem sie sich ihm ganz weihten und die Heiligung erlangten. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag beteten einige Brüder bis in die frühen Morgenstunden mit den hilfesuchenden Seelen.

Im Rückblick auf die Jugendbibeltage sind wir unserem Gott von ganzem Herzen dankbar, dass er so mächtig unter uns gewirkt hat. Die jungen Menschen, die mit dem Sehnen kamen, die Herrlichkeit Gottes noch mehr als in den Vorjahren zu erleben, wurden in ihrem Gottvertrauen nicht enttäuscht. Viele von ihnen haben sich mit vielen Gebeten und auch Fasten darauf vorbereitet.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf: "Warum dürfen wir seit Jahren auf so besondere Art die Gegenwart Gottes in den Jugendbibeltagen erleben?" Sicher liegt eine wesentliche Ursache in dem Verlangen der Jugendlichen, die mit der Herzensstellung Samuels nach Tuningen kamen: "Rede, Herr, denn dein Knecht hört." Sie kamen mit dem festen Entschluss, Gott einfach dienen zu wollen, ohne wenn und aber.

Eine andere wichtige Ursache sind die vielen Gebete, die bereits Wochen und Monate vor den Zusammenkünften zu Gott emporgestiegen sind. Jeden Dienstagabend um 21:00 Uhr wurde besonders um den Segen und die Gegenwart Gottes gerungen. Viele Geschwister in den Ortsgemeinden beteten ernstlich für diese Zeit.



Aber auch während der Jugendbibeltage gab es die Möglichkeit, sich in einen Gebetsraum zurückzuziehen und vor Gott stille zu werden, um für den Segen der anstehenden Unterrichtsstunde zu beten. Hier konnten Seelen im Gebet unterstützt werden, die sich gerade mit den Brüdern über persönliche Anliegen im Gebet befanden. Vor allem in den Pausen wurde dort die Gebetsgemeinschaft intensiv gepflegt.

Lasst uns bitte weiter für unsere jungen Geschwister beten, dass sie in ihrem Gottdienen befestigt werden und Gott sie in seinem Werk gebrauchen kann. Ein besonderer Dank gilt auch den Geschwistern in Tuningen, die uns alle mit herzlicher Gastfreundschaft und Liebe aufnahmen. Möge Gott auch diesen Dienst reichlich belohnen.

Valentin Stieben, Pforzheim (DE)

AUSZÜGE AUS DEN ZEUGNISSEN EINIGER TEILNEHMER

(...) Schon in der ersten Andacht verspürte ich sein Reden, als die Frage gestellt wurde: "Beeinflusst die Welt mich oder beeinflusse ich die Welt? Welcher Einfluss ist größer?" Dabei musste ich an den so oft eintönigen Alltag denken, an das Berufs- und Familienleben, das uns manchmal vor große Herausforderungen stellt. Was für ein Bild gebe ich als Christ, wie wirke ich auf meinen Nächsten? Wie gehe ich mit ihm um? Und deswegen danke ich Gott für diese Bibeltage. (...) Das Wirken des Geistes dort kam sicher daher, dass so viele für diese Tage gebetet haben. Und auch während der Tage wirkte der Gebetsgeist. Es war für mich sehr ermutigend, als ich in den Gebetsraum ging und dort mit anderen Jugendlichen stille werden konnte, um zu beten. (...)

Juliane Strauss, Eppingen (DE)

(...) Mit großer Erwartung war ich ab Sonntag Nachmittag anwesend.

Leider kam der Teufel auch zu dieser Veranstaltung und brachte mir viel

Mutlosigkeit. Mein Interesse zu den Bibeltagen schwand. Mit Gebet und im
festen Glauben kam ich zu Gott. Gott sei Dank, er erhört auch heute noch
Gebet und hilft seinen Kindern. (...) Ich konnte aus dieser Prüfung lernen,
nicht nur bei "schönem Wetter" Gott zu dienen, nein, auch wenn wir ihn
nicht so richtig fühlen. Ferner konnte ich durch die weitere Betrachtung der
Jugendbibeltage in der Gemeinde einen großen Segen schöpfen. Gott sei alle
Ehre.

William Doberstein, Pforzheim (DE)

(...) Mir wurde ein Gedanke von diesen Bibeltagen besonders groß. In Hebräer 13,8 heißt es: "Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Jesus Christus HEUTE - er ist keine Theorie, auch nicht, wie mein Arbeitskollege sagte: "Das ist etwas für alte Leute, die viel Zeit haben." Nein! In diesen Tagen durften wir erkennen, dass Jesus Christus heute noch derselbe ist. Für seine Gegenwart in diesen Tagen bin ich meinem Gott sehr dankbar.

Andreas Bitschinski, Eppingen (DE)



Wir als Geschwister sind Gott von ganzem Herzen dankbar, dass wir zusammen mit vielen anderen Jugendlichen die Jugendbibeltage miterleben durften. (...) Uns wurden in vielerlei Hinsicht die Augen geöffnet. Der Geist Gottes hat zu uns geredet, uns ermahnt, belehrt und gestärkt. Uns wurde unter anderem erneut vor Augen gestellt, wie groß unser Gott ist und dass es nur allein seine Gnade und große Liebe ist, dass wir seine Kinder sein dürfen. Nur ihm allein wollen wir nachfolgen, denn er ist es wert! (...) Unser Gebet ist, dass das Brennen für Gott in unseren Herzen weiter entfacht wird, sodass wir für die Gemeinde und für die Menschen in unserer Umgebung zum Segen werden!

Geschwister Eduard, Lilli und Rudi Zelmer, Eppingen (DE)

(...) In diesem Jahr wurden wir bei den Jugendbibeltagen sehr gesegnet, vor allem durch einen Vortrag über die Realität der Finsternis. Mir ist bewusst geworden, in welcher sündigen, finsteren und tief gefallenen Welt wir leben. Ich habe gesehen, (...) wie abhängig ich, und ich denke wir alle, von Gott, seiner Gnade und von den Gebeten füreinander sind. Die überaus große Gnade und Liebe Gottes zu mir ist mir wieder bewusst geworden! (...)

Willi Doberstein, Eppingen (DE)

Dieses Jahr war ich einer von den "Neuen" bei den Bibeltagen. Es war eine ganz besondere Erfahrung, dabei sein zu können. Die Unterrichtseinheiten, die Gottesdienste, die Unterhaltungen, die Gemeinschaft, die Leute, die Organisation, das Zusammensein an sich – alles hat zusammengepasst. Ich selbst durfte viele wertvolle Gespräche mit anderen Jugendlichen aber auch erfahrenen Geschwistern führen und konnte aus jeder Unterhaltung etwas für mich mitnehmen.

Warum verlief aber alles in so einer Harmonie? Warum waren die Bibeltage ein Segen? Woher kam diese Kraft, die über Allem lag? Als ich während dieser Tage zum ersten Mal in den Gebetsraum ging, habe ich einiges erleben und lernen dürfen. Der Gebetsraum war weitaus mehr als nur ein stilles Kämmerlein. Es war ein Raum, gefüllt mit Gottes Herrlichkeit. Ein Raum, in dem seine Gegenwart anwesend war. In diesem Raum ging es nur ums Gebet und man hatte keine andere Möglichkeit, als auf die Knie zu gehen vor diesem großen Gott.

In diesen Tagen durfte ich erleben, wie Gottes Kraft durch Gebete wirkt. Für die Jugendbibeltage wurde im Vorfeld schon viel gebetet. Mein Gebet war es, dass Gott mir ganz besondere Erfahrungen schenkt, da ich auch nicht wusste, was mich erwartet. Die größte Erfahrung für mich war es, das beständige Gebet zu erlernen und das Vertrauen in dieses Gebet zu haben. (...) Doch nicht nur im Gebetsraum fand man betende Jugendliche. Einen Freund habe ich während der Pause gesucht. Als ich ihn dann später sah und ihn fragte, wo er gewesen sei, erzählte er mir von seiner Gemeinschaft mit Gott draußen im Feld. Die Stütze der Jugendbibeltage 2012 waren viele Gebete. Gebete, die Wunder bewirkt haben. (...)

Willi Maier, Gifhorn (DE)

(...) Schon am Anfang der Menschheit redete Gott zu den Menschen. Aber nicht nur Gott, sondern auch der Teufel. Was die Folge davon ist, wenn man dem Reden des Teufels Gehör schenkt, können wir ganz deutlich an der Geschichte von Adam und Eva erkennen. (...) In den Jugendbibeltagen habe ich auch ganz deutlich erkennen dürfen, dass Gott durch die Morgenandachten, durch die einzelnen Themen, durch das gemeinsame Gebet und durch die Zeugnisse geredet hat. Sichtbar wurde es daran, dass sich viele Jugendliche aufgemacht haben und Frieden bei Gott finden durften. Dafür möchte ich ihm von Herzen danken. Nun sind die Jugendbibeltage vorbei. Aber Gott redet weiter. Gott redet auch heute zu dir und zu mir!

Tamara Merkel, Eppingen (DE)

Wunderbar

LERNVERS: "Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin, wunderbar sind deine Werke und das erkennet meine Seele wohl."

(Psalm 139,14)

Der vielbeschäftigte Mann David hatte sich Zeit genommen – Zeit zum stillen Nachdenken. Eins nach dem andern wurde ihm auf einmal so groß, dass er überwältigt stehen blieb. Voller Staunen schaute er auf die große Macht und Weisheit Gottes, die er an seinen Werken erkannte.

Darum musste er seinem Schöpfer aus

Herzen danken und ihn anbeten.

tiefstem

Auch wir wollen jetzt gemeinsam ein wenig die Werke Gottes betrachten. Jeder von uns trägt in sich ein pochendes Herz. Unser menschliches Herz ist wirklich ein Meisterwerk der Schöpfung. Es wiegt nur etwa 300 Gramm, pumpt aber in 75,7 Lebensjahren so viel Blut durch die Adern, dass 466 Güterzüge mit je 30 Waggons, von denen jeder 15 Tonnen fasst, nötig wären, diese Menge aufzunehmen.

Die Größe des Universums, in dem unsere Erde kreist, können wir uns gar nicht vorstellen. Die Sonne z. B. ist so groß, dass unsere Erde 1,3 Millionen Mal in ihr Platz hätte. Wollte ein Schnellzug zur Sonne fahren, dann müsste er 215 Jahre ununterbrochen fahren, und zum Stern Neptun sogar 6000 Jahre! Zum Staunen bringt uns auch die Vogelwelt. Zweimal im Jahr begeben sich viele der über 8800 Vogelarten auf ihre Wanderflüge über Kontinente und Ozeane hinweg. Zugvögel leisten Erstaunliches, wenn sie sich auf ihre Reise begeben. Der Kolibri ist der kleinste Vogel. Er bringt kaum vier Gramm auf die Waage und überquert doch den 800 km breiten Golf von Mexiko. Jeder Zugvogel hat seine Besonderheiten, z. B. auch der Pazifische Goldregenpfeifer aus Alaska. Nachdem er zur Welt gekommen ist, sammelt er sich

Energiereserven in Form von 70 Gramm Fett an, das ihm als Treibstoff für seine große Reise dient. In 88 Stunden Nonstopflug legt er 4500 km von Alaska nach Hawaii zurück.

Wenn wir uns mit dem Goldregenpfeifer beschäftigen, dann kommen uns viele Fragen. Wer sagt ihm zum Beispiel, dass er sich genau 70 Gramm Fett anfressen muss? Wer sagt ihm, dass er nach Hawaii und in welche Richtung er fliegen muss? Er ist diese Strecke ja noch nie geflogen. Woran orientiert er sich, wenn er bei Nacht und Nebel, bei jedem Sturm und Wetter reist? Schon bei geringster Abweichung vom Kurs würde er sein Ziel verfehlen und in den Ozean stürzen. Fragen über Fragen.

Wissenschaftler haben errechnet, dass der Goldregenpfeifer die ideale Fluggeschwindigkeit von 51 km pro Stunde einhält.

> Flöge er langsamer, so würde er zu viel

Treibstoff allein für den Antrieb verbrauchen. Beim schnelleren Fliegen ginge zu viel Energie bei der Überwindung

des Luftwiderstandes verloren. Mit 70 Gramm Fett muss er bei jedem Wind und Wetter an sein Ziel kommen. Da unser Vogel pro Flugstunde 0,6 % seines Körpergewichts in Bewegungsenergie und Wärme umsetzt, braucht er für den ganzen Flug 82,2 Gramm Fett. Eigentlich wäre nach 72 Stunden sein ganzer Fettvorrat von 70 Gramm verbraucht. Es wären aber noch 800 km zurückzulegen. Wie sollte das noch geschafft werden? Auch dafür hat der allweise Schöpfer vorgesorgt. Der Goldregen-

pfeifer fliegt nie allein, sondern in großer Gesellschaft und im Keilformat. Dadurch spart er 23 % seiner Energie ein und gelangt somit sicher nach

23 % seiner Energie ein und gelangt somit sicher nach Hawaii.

"Wunderbar sind deine Werke!" Ist es nicht gewaltig, was Gott geschaffen hat? Und dieser Gott hat dich und mich herzlich lieb. Er sieht uns und hat uns bis hierher bewahrt. Wir dürfen zu ihm beten und ihm für alles vertrauen.

Ehe nach Gottes Plan

Von jenem Paradies, über das die Bibel auf ihren ersten Seiten erzählt, ist etwas in unsere unparadiesischen Zustände hinübergerettet worden: die Ehe. Sie hat ihren Anfang im Paradies. Dort hat Gott seinem Geschöpf das Geschenk der Zweisamkeit gemacht.

Die Ehe wurde gestiftet, als die Menschen ohne Sünde waren und in der engsten Gemeinschaft mit Gott lebten. Die Sünde hat aber Gott und die Menschen auseinandergebracht. Selbstherrlichkeit ist das innerste Wesen des Menschen geworden. Doch das Geschenk der Ehe, das Gott den ersten Menschen anvertraut hat, ist nicht abgeschafft, nicht widerrufen worden. Aber wie kann es von Menschen, die sich selber lieben, recht gehütet werden?

Der schöne Glanz jener ursprünglichen Gabe Gottes ist nicht ganz erloschen. Es ist auch jetzt eine wundervolle Sache, dass der Mensch zur Zweisamkeit berufen ist, dass zwei Menschen eins an Leib und Seele werden dürfen. Welch ein Glück kann das sein: Einen Menschen haben, der alles mit mir teilt: Freude und Leid, gute und böse Tage.

Dabei ist auch die geschlechtliche Gemeinschaft als Glück und Lebensbereicherung einzuschließen. Doch diese muss in eine tiefe gesamtmenschliche Liebesbeziehung eingeschlossen sein, sie ist nicht nur bloßer Lustgewinn.

All das Große und Schöne der Ehe ist und bleibt in Gefahr durch das menschliche, selbstsüchtige, sündige Wesen. Wenn ich den anderen, den Partner, an mich reiße, ihn zum Gegenstand meiner Ansprüche, meiner Launen, meiner sexuellen Sucht mache, dann muss die hoffnungsvollste Ehe in Not und Enttäuschung enden.

Eine Ehe, die ihren gottgewollten Sinn erfüllt, fordert von mir, dass ich wirklich lieben kann. Lieben heißt: mich selbstlos für den anderen opfern, ihn glücklich machen, ihn tragen – und er mich. Dazu brauche ich Gottes Liebe in meinem Herzen und Leben.

Jesus schenkt mir Gottes Liebe. Er befreit mich durch die Macht seiner Erlösung am Kreuz von mir selber. Ich lerne zu vergeben. Leider bleibt unser Leben aber unvollkommen. Krisen und Konflikte sind nicht ausgeschlossen. Aber eine Ehe, deren Fundament der gemeinsame Glaube an Jesus Christus ist, schafft die wundervollste Erfahrung: Ehe unter Gott, Ehe unter Jesus und mit Jesus – ein Stück Paradies!

Ich suche ein gutes Wort von dir

Die Eltern von August Winnig (1878-1956), einem deutschen Politiker und Schriftsteller, pflegten Verstimmungen in ihrer Ehe in Ruhe auszutragen. Dabei war es meistens der Mann, der seiner Frau zuerst die Hand zur Versöhnung reichte.

August Winnig erzählt, dass er selbst einmal die Ursache für einen kräftigen Ärger war. Seine Mutter saß unwillig abgekehrt und tat, als sähe sie ihren Mann nicht. Dem war es bald genug damit, und er sehnte sich nach Wiederkehr des Friedens. Aber Mutter verhielt sich abgeneigt. Alle üblichen Versöhnungsversuche übersah sie einfach.

Plötzlich stand Vater auf und zündete am helllichten Tag eine Laterne an. Damit begann er das ganze Haus zu durchwandern. Er ging von der Stube in die Kammer, ging durch Küche und Flur und stieg zum Boden hinauf, kam in die Stube zurück und begann seine suchende Wanderung von neuem. Trotz ihrer Verwunderung hielt Mutter die Lippen geschlossen und fragte nicht. Als aber der Mann dann gar die Schubkästen und Schranktüren öffnete und mit seiner Laterne hineinleuchtete, auch zwischen Wäschestücken und hinter Töpfen und Krügen suchte, konnte sie die Frage nicht länger zurückhalten, was er denn suche. Da sah sie Vater bedrückt an und sagte: "Ich suche ein gutes Wort von dir." Und plötzlich hatte er es gefunden.

Lieber Leser, wie ist es in unseren Familien? Sehnt sich vielleicht dein Mann oder deine Frau, sehnen sich vielleicht deine Kinder nach einem liebevollen Wort von dir? Wer Liebe sät, wird Liebe ernten.

Dauerhafte Ehen

Oft beginnt der Start in die Ehe mit Euphorie und Begeisterung. Aber nicht selten auch mit dem Bangen: Wird unsere Ehe auch Bestand haben? Wird sie die Stürme des Alltags, die Mühen des täglichen Lebens und menschliche Katastrophen überstehen? Trägt das Fundament, dass uns Liebe und Treue bewahrt bleibt?

Wird in einem Kreis junger Menschen die Frage aufgeworfen, worauf man eine dauerhafte Ehe gründen könne, so antworten meist alle wie im Chor: "Echte, wahre Liebe zueinander und man muss zueinander passen."

Ist das richtig? Kann man das so sagen? Beweist die Erfahrung ringsum, dass dieses Fundament wirklich hält?

Es sei ferne von mir, die herzliche Zuneigung in ihrer Bedeutung zu unterschätzen oder gar herabzusetzen. Selbstverständlich gehört zu jeder glücklichen Ehe wahre Liebe! Wer wollte das bestreiten? Selbstverständlich müssen die jungen Leute zueinander passen, in den Interessen, in der Bildung, in den Neigungen, im Alter. Dabei ist es immer gut, wenn der Mann ein wenig älter ist als die Frau. Davon sei nichts abgestrichen.

Wer aber nur mit der Zuverlässigkeit seiner Liebe rechnet und auf echte Kameradschaft baut, der macht einen Fehler in seiner Rechnung.

Wie viele Frauen gehen über die Straßen unserer Dörfer und Städte, die auch einmal von Herzen geliebt haben und die besten Kameraden ihrer Männer gewesen sind. Heute sagen sie bekümmerten Herzens: "Glück und Glas, wie leicht bricht das!" Ebenso gehen viele Männer über die Straßen unserer Dörfer und Städte, die anfänglich Zweifel in das Glück ihrer Ehe als Beleidigung aufgefasst hätten. Heute sagen sie: "Man muss das Unvermeidliche mit Würde tragen!" Wer offene Augen hat, wird täglich wahrnehmen können, dass diese Worte leider nur zu wahr sind.

Die natürliche Liebe ist wie jede andere menschliche Empfindung unvollkommen, unzuverlässig, wandelbar, mit Sünde vermischt und dem Wechsel unterworfen. Von ihr hat einmal jemand, halb im Ernst, halb im Spott, gesagt: "Diese Liebe höret immer auf." Das Leben ist lang, es bürdet den Ehegatten oft schwere Lasten auf. Ihre natürliche Tragkraft reicht nicht aus. Der Mann entdeckt an seiner Frau Eigenschaften, die er vorher nicht zur Genüge gekannt hat, und die ihm auf die Dauer "auf die Nerven gehen". Die Frau lernt ihren Mann von einer Seite kennen, die ihr gar nicht gefällt, und alle Bemühungen, ihn nach Wunsch umzuerziehen, scheitern. Spannungen, Ärger, Kränkungen, Zänkereien, Lieblosigkeiten unterhöhlen

den sandigen Baugrund. Und das scheinbar so festgefügte Haus der Ehe schwankt und fällt. So sieht die raue Wirklichkeit aus.

Deshalb sage ich: Zu der herzlichen Liebe und Wahlverwandtschaft muss etwas dazukommen, was nicht aus uns Menschen stammt, sondern aus Gott, was von obenher kommt, was ewig ist und was durch nichts, auch nicht durch menschliche Unvollkommenheiten erschüttert werden kann. Ich kann es nur so formulieren: Das zuverlässige Fundament einer glücklichen Ehe ist zuerst die Gnade Gottes und dann alles andere. Anders gesagt: Christus muss der Erste im Bunde sein. Denn zwischen einer gnadenlosen Ehe und einer in der Kraft der Gnade geführten Ehe besteht ein großer Unterschied. "Auf Gnade darf man trauen, man traut ihr ohne Reu."

Wenn zwei Menschen schon in der Brautzeit miteinander die Bibel lesen, wenn sie bei passenden Gelegenheiten miteinander beten, wenn sie als junge Ehegatten den Segen des Herrn erflehen, wenn sie ihr Herz füllen lassen mit der Liebe Gottes durch den Heiligen Geist, wenn sie handeln nach dem guten Spruch: "Der Herr sei zwischen mir und dir!", wird es dem Satan nicht gelingen, ihr Glück zu zerstören. Denn die Sünde ist wohl Macht, aber die Gnade ist Allmacht!

In jedes christliche Haus gehört ein Thron. Auf ihm soll der sitzen, der gesagt hat: "Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." In jedes christliche Haus gehört ein Altar. Und vor dem Altar sollen sich die Ehegatten dem weihen, der sie von ihren Sünden erlöst hat. Stehen die Ehegatten so, dann werden sie auch in der Vergebung zueinander leben. Und das ist unerlässlich. Das Leben im Alltag bringt so manche Reibungsflächen, Spannungen und Missverständnisse, die in stets neuer Vergebung bereinigt werden müssen. Am besten ehe die Sonne untergeht. Flecken, die erst eingefressen sind, gehen schlecht aus der Wäsche heraus. So ist es noch viel mehr mit Dingen, die nicht sofort besprochen und im Gebet vergeben werden. Wir aber von uns aus können das gar nicht. Nur wer von der großen Vergebung Gottes in Christus lebt, kann auch dem andern die Vergebung in kleinen Münzen weitergeben.

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

PAULUS IN ATHEN

(34. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS (1908 - 2010)

- 1. Jesu Zeugen in Jerusalem
- 2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
- 3. Missionsreisen des Apostels PaulusKapitel 13 21
- Die erste Missionsreise
- Paulus erste Missionspredigt
- Paulus in Ikonion, Lystra und Derbe
- Das Apostelkonzil in Jerusalem
- Die zweite Missionsreise
- Das Evangelium kommt nach Europa
- Die Apostel in der Missionsarbeit
- Paulus in Athen
- Paulus in Korinth
- Die dritte Missionsreise
- Briefe aus Ephesus
- Aufruhr in Ephesus
- Abschluss der dritten Missionsreise

Apostelgeschichte 17,16-27

[17,16] Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah.

[17,17] Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden.

[17,18] Einige Philosophen aber, Epikurer und Stoiker, stritten mit ihm. Und einige von ihnen sprachen: Was will dieser Schwätzer sagen? Andere aber: Es sieht so aus, als wolle er fremde Götter verkündigen. Er hatte ihnen nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung verkündigt.

[17,19] Sie nahmen ihn aber mit und führten ihn auf den Areopag und sprachen: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst?

[17,20] Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; nun wollen wir gerne wissen, was das ist.

[17,21] Alle Athener nämlich, auch die Fremden, die bei ihnen wohnten, hatten nichts anderes im Sinn, als etwas Neues zu sagen oder zu hören.
[17,22] Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.

(Bitte Verse 23 – 34 in der Bibel weiterlesen.)

Paulus in Athen, der Hochburg heidnischer Philosophie Gedanken zu Apostelgeschichte 17,16-34

Der erste Teil der zweiten Missionsreise der Apostel hatte noch Kleinasien gegolten. Der zweite Teil erfolgte bereits in Europa und erfasste in Mazedonien die Städte Philippi, Thessalonich und Beröa. Der dritte Teil dieser Reise vollzog sich im eigentlichen Griechenland. Paulus besuchte zum ersten und auch letzten Mal die Weltstadt Athen. Athen war die Hochburg der heidnischen Philosophie und der Baukunst jener Zeit. Sie war die Hauptstadt des Landes. Ko-

rinth wurde die Hauptstadt von Achaja und Sitz des römischen Prokurators. Athen blieb aber ein besonderer Anziehungspunkt für die Menschen in jener Zeit. Wer es sich nur leisten konnte, machte einmal in seinem Leben eine Reise nach Athen, um die Ruinen der kunstvollen antiken Bauten zu besichtigen. Dort durfte auch jeder Philosoph seine Lehre und Ansichten vortragen. Der Areopag war Sitz des Stadtrates, des obersten Gerichts über religiöse und kulturelle Angelegenheiten. Er entsprach in seiner Funktion etwa dem Hohen Rat in Jerusalem.

Athen war und ist wegen der antiken Baukunst berühmt. Die Bauten in Athen waren den unzähligen Göttern geweiht oder wurden eigens als Götzentempel erbaut. Dazu kamen zahllose Götzenaltäre auf jedem Platz und in jedem Winkel der Stadt. Man glaubte, dass auf dem Olymp, dem heiligen Berg in der Nähe, 3000 Götter wohnen würden. Da wunderte sich Paulus, dass außerdem ein weiterer Altar dem "AGNOSTO THEO", dem unbekannten Gott, errichtet wurde.

Paulus in Athen auf einem harten Boden

Paulus kam sehr wahrscheinlich im Hafen Piräus an. Bergauf ging es in

die weltberühmte Stadt Athen. Dort fand er irgendwo eine Herberge und nahm die Gelegenheit wahr, diese Stadt kennenzulernen. Athen hatte damals etwa 100 000 Einwohner (heute über 2 Mio.). Als Erstes suchte Paulus nach einer Synagoge. Doch als er sich umsah, bemerkte er, wie abgöttisch die Stadt war. Auf Schritt und Tritt traf er Götzenaltäre. Das entfachte seinen Eifer und sein Geist ergrimmte in ihm. Paulus redete am Sabbat in der Synagoge zu den Juden und Gottesfürchtigen. Aber in dieser götzendienerischen Stadt waren anscheinend die Juden wie auch die Proselyten dem Evangelium gegenüber gleichgültig und verschlossen. Niemand öffnete der Botschaft von Christus sein Herz. Paulus versuchte auch an den Wochentagen, in der Agora, der Säulenhalle auf dem Marktplatz, zu den Anwesenden zu reden. Er wollte ihnen von dem unbekannten Gott etwas sagen und dort seine Botschaft von Christus anbringen. Paulus stieß hier aber auf besonders harten Boden.

Wie ist doch diese Stadt so gar abgöttisch!

Ein Götzenbild oder eine Statue steht neben der anderen und ein Götzentempel am anderen. Auf allen Altären und in allen Tempeln werden Opfer gebracht: Dem Kriegsgott Ares, oder Mars, dem Gott der Meere und der Schiffe, dem Gott der Natur, der Berge und der Wälder, dem Gott der Kunst, der Politik, der Weisheit und der Wissenschaft, dem Gott des Sportes, der auf dem Olymp wohnt, dem Gott der Fruchtbarkeit, der freien Liebe, der Wollust, der Eitelkeit und Schönheit des Körpers. Polytheismus, Vielgötterei im wahrsten Sinne des Wortes. Aber den wahren Gott kennen sie nicht! Sie ahnen nur, dass es einen für sie unbekannten Gott gibt.

Das klingt gar nicht so fremd. Gibt es nicht auch heute viele imaginäre Altäre in den Herzen der Menschen? Geweiht den Göttern Geschäft, Bildung, Kunst, Sport, Eitelkeit, Egoismus, Wollust, Geld, Rache und weiteren? Diesen Göttern werden große Opfer gebracht; ihnen wird oft das ganze Leben gegeben, egal, ob man sie liebt oder fürchtet. Und das Rennen nach etwas Neuem, auch auf religiösem Gebiet, lässt die Menschen nicht zur Ruhe kommen. Aber den wahren Gott, den freimachenden Gott der Liebe, den die Bibel lehrt, kennen sie nicht!

Philosophen stritten mit Paulus

Als Paulus in der Agora, der Markthalle, zu einigen Zuhörern sprach, widersprachen ihm etliche Philosophen der Epikurer und Stoiker. "Was will dieser Lotterbube, dieser Schwätzer sagen? Was spricht er da von einer Auferstehung?" Was die Menschen nicht verstehen, verspotten sie. Doch sie wurden diese Lehre nicht so leicht los. Neugierde drängte sie, der Sache auf den Grund zu gehen. Die Philosophen fühlten sich in ihrem Streben nach Wissen verpflichtet, die neue Lehre des Paulus näher zu untersuchen.

Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sei?

Sie führten Paulus die in den Fels gehauenen Stufen hinauf auf den Areopag, den Gerichtsplatz. Der Stadtrat war verpflichtet, eventuelle neue Lehren und Religionen zu prüfen und zu untersuchen. Er hatte das Recht, solche zu verbieten oder auch Gegner der Staatsreligion zu bestrafen. "Du bringst etwas Neues vor unsere Ohren." Die großen Wissenschaftler und Philosophen gaben zu, dass hier etwas Neues für sie war und wollten sich von Paulus belehren lassen. Sie gaben zu, dass ihres Wissens keine der philosophischen Lehren etwas über die Auferstehung lehrte.

Paulus war willig, ihnen die gewünschte Auskunft zu geben. "Seid allezeit bereit zur Verantwortung gegen jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist" (1. Petrus 3,15). Paulus beginnt seine Rede sehr weise. Er verspottet seine Zuhörer nicht, wie manche ihn zuvor verspottet hatten. Vielmehr spricht er sie respektvoll an und gewinnt damit ihre Aufmerksamkeit. Paulus sagt ihnen, dass er von ihrem Suchen nach dem wahren Gott und dem rechten Gottesdienst weiß. Er möchte ihnen helfen, ihnen einen Weg zeigen, den wahren Gott zu finden und wie sie diesem dann den rechten Gottesdienst erweisen können.

Paulus auf dem Areopag (Apostelgeschichte 17,22-31)

Diese Predigt des Apostels ist ganz anders aufgebaut als seine Predigten vor den Gemeinden in Jerusalem oder Antiochien in Pisidien. Ihr Männer von Athen! Ich sehe euer Suchen und Streben, den Göttern zu Gefallen, ja ihnen ehrfürchtig zu dienen. Ich sehe, dass es keine leichte Sache ist, den vielen Göttern den rechten Gottesdienst zu erweisen und keinen von ihnen zu übersehen. Ich weiß, wovon ich rede; unter den vielen Altären in der Stadt sah ich einen Altar, darauf war geschrieben: "DEM UNBEKANNTEN GOTT!" I. Diesen unbekannten Gott verkündige ich euch! II. Dieser Gott, der der Herr ist, will, dass alle Menschen ihn suchen III. Dieser Gott gebietet nun allen Menschen, Buße zu tun IV. Dieser Gott hat einen Tag des Gerichtes bestimmt Alle sollen an den glauben, der von den Toten auferstanden ist.

Vermutlich brachen Gegenrufe, lautes Geschrei und Gelächter aus. Lukas sagt, dass etliche spotteten. Man ließ Paulus wissen: Wir wollen dich ein anderes Mal davon weiterreden lassen. Zu einem anderen Mal aber kam es nie! "Nicht viel Edle sind berufen!"

(Fortsetzung folgt)



Am 1. März 1854 betrat der 21-jährige Missionar Hudson Taylor chinesischen Boden in Shanghai. Trotz vieler Widrigkeiten, trotz Anfechtungen und Stürmen hatte er den Ort erreicht, an dem er nach dem Willen Gottes sein sollte. Gott hatte ihn gerufen, Türen geöffnet und den Weg gebahnt. Die Lektionen in England und auf der Reise waren abgeschlossen, ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Niemand erwartete den jungen Missionar am Ziel seiner Reise. Keinerlei Vorbereitungen waren für ihn in China getroffen worden. Die zwei hoffnungsvollsten Empfehlungsschreiben erwiesen sich als nutzlos. Das dritte Schreiben führte ihn in den Kreis von Missionaren der Londoner Missionsgesellschaft (LMS).

Die Missionare verstanden bald die Lage des Neuangekommenen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als den jungen Mann in eins ihrer eigenen Häuser aufzunehmen. Sie konnten ihn nicht ohne Obdach lassen, obwohl damals die Fremdenkolonie so übervölkert war, dass weder ein Haus noch eine Wohnung frei stand. Dr. Lockhart wohnte allein, weil seine Frau nach England hatte zurückkehren müssen. Mit aufrichtiger Freundlichkeit lud er Hudson Taylor ein, als Gast in seine Wohnung zu ziehen. Wenige Stunden später durfte er das Ehepaar Burdon kennen lernen. Sie lebten erst seit einem Jahr in China und waren jungvermählt. Beide fühlten sich sofort zu Hudson hingezogen, und dieser erwiderte ihre Freundschaft von Herzen. Gern war er in ihrem Heim und genoss die Herzlichkeit, die Gemütlichkeit, das ermutigende Gespräch. So hatte Gott selbst für ihn gesorgt, die vielen Gebete erhört und Antwort auf manche Fragen geschenkt.

Auf Empfehlung von Dr. Medhurst, einem Missionar und Arzt der LMS, begann er mit dem Studium des Mandarin. Er nahm an den Andachten der Missionare teil und begleitete sie auch auf ihren Missionswegen. Hier lernte er die chinesische Stadt kennen. Eine Stadt

im Belagerungszustand. Viele Häuser waren zerstört, viele Gebiete waren ein einziger Schutt- und Trümmerhaufen. Dazu das Elend der Menschen, die in dieser kalten Jahreszeit kein Obdach hatten. In der Kapelle der LMS waren viele Menschen versammelt. Dr. Medhurst predigte und anschließend wurden sechs Säcke Reis unter die Armen verteilt. Ohne diese Hilfe wären viele von ihnen verhungert, denn in diesen Tagen konnten sie nichts verdienen. Kurz darauf wurde er Zeuge, wie fünf Gefangene durch die Stadt geschleift wurden. Wahrscheinlich standen sie kurz vor ihrer Enthauptung.

All dies musste Hudson Taylor sehr schmerzlich empfunden haben, war er doch gar nicht darauf vorbereitet. Prüfungen und Leiden, die mit dem Missionarsleben verbunden sind, hatte er erwartet. Hier aber war alles so ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte. Außer der Kälte, die er als sehr unangenehm empfand, gab es für ihn persönlich keine besonderen Leiden. Doch was er an Elend mitansehen musste, wenn er einen Blick durch sein Fenster tat, ging ihm sehr zu Herzen.

Weil er fast seine ganze Zeit auf das Sprachstudium verwandte, vernachlässigte er das Gebet und das tägliche Schriftstudium, so dass sein geistliches Leben verkümmerte. Die Kanäle des Segens für andere waren verstopft. Es dauerte eine Weile, bis er die große Notwendigkeit erkannte, dass diese Segenspforten geöffnet bleiben. Es ist leicht verständlich, dass der alte Feind diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen ließ.

Hudson Taylor begann, sich immer stärker um seine äußeren Bedürfnisse zu sorgen. Aus den Briefen an seine Missionsgesellschaft und an seine Eltern wird deutlich, wie sehr er unter den Bedingungen und der Ungewissheit litt. An seine Eltern schrieb er: "Die Kälte war so groß und anderes so bedrückend, dass ich zuerst gar nicht wusste, was ich tat oder sagte. Ebenso wenig kann man sich vorstellen, wie es ist, wenn man die Leute nicht



versteht noch von ihnen verstanden wird. Ihre ganze Erbärmlichkeit und ihr Elend sowie meine Unfähigkeit, ihnen zu helfen oder sie auf Jesus hinzuweisen, haben mir außerordentlich zugesetzt."

Auch belastete ihn im Laufe der Wochen und Monate das Verhältnis zu den übrigen Missionaren in Shanghai. Er gehörte einer unbedeutenderen Missionsgesellschaft an, die sich zudem offensichtlich sehr ungenügend um ihn und seine Bedürfnisse bekümmerte. Außerdem unterschieden sich seine religiösen Auffassungen und seine Haltung als Missionar von denen der anderen. Obwohl er deutlich empfand, welche Belastung er für seine Gastgeber bedeutete, war er doch in diesen Monaten auf sie angewiesen.

Natürlich passte er selbst auch nicht zu der allgemeinen Ansicht über einen Missionar. Dass er gut und ernst gesinnt war, konnte jeder sehen. Doch gehörte er weder einer besonderen Denomination an, noch war er von einer besonderen Kirche ausgesandt worden. Obwohl er das Medizinstudium nicht abgeschlossen hatte, arbeitete er auf medizinischem Gebiet. Er hatte zwar offensichtlich Übung im Predigen und in der Seelsorge, doch war er nirgends ordiniert worden. Und das Eigenartigste: Er gehörte einer Missionsgesellschaft an, die mit Mitteln wohl versehen war. Er schien aber ungenügend versorgt zu werden, da seine äußere Erscheinung im Vergleich zu den anderen Missionaren ärmlich war.

Er selbst sah sich in seinen Erwartungen enttäuscht und sehnte sich danach, im Inland unter dem Volk zu leben. Gern hätte er seine Ausgaben eingeschränkt und ein einfacheres Leben gewählt, wie er es von daheim gewohnt war. Eifrig betrieb er sein Sprachstudium und machte sich nichts aus weltlicher Anerkennung und Vergnügen, sondern hätte gern geistliche Gemeinschaft mit andern gepflegt. Er war viel allein. Die Missionare, mit denen er zusammenlebte, waren mit Ausnahme des

jungen Ehepaares alle älter als er. Er konnte ihre Güte nicht zu sehr in Anspruch nehmen. Und so litt er allein unter diesen Umständen und konnte sie doch nicht ändern oder darüber sprechen.

Gott verfolgte aber höhere Absichten mit ihm. Hudson Taylor sehnte sich nach Unabhängigkeit. Gott aber gefiel es, ihn in diesen Umständen zu lassen, damit er lernen sollte, was es bedeutet, arm, schwach und von anderen Menschen ganz abhängig zu sein. Gottes Sohn wurde denselben Weg geführt. Es gibt eben Lektionen, die nur auf diesem Weg gelernt werden können.

Ohne diese Erfahrungen in seiner ersten Zeit in China hätte er später nie mit andern so mitfühlen können. Er war von Natur aus sehr unabhängig und wollte frei sein, damit nichts der Führung Gottes in seinem Leben hindernd im Wege stände. Und nun fand er sich gleich am Anfang seines neuen Lebens in China auf die Großzügigkeit Fremder angewiesen.

Aus seinen Briefen in die Heimat ist ersichtlich, wie sehr er die Eintönigkeit seines Lebens zu fühlen begann. Es gab auch wenig Interessantes zu berichten. Er musste diesen Zustand der Ermüdung und Enttäuschung durchleben, durch den so leicht die geistliche Brauchbarkeit und Kraft verloren geht.

Über seinen Tagesverlauf berichtet er: "Vor dem Frühstück medizinische Lektüre, dann beinahe sieben Stunden Chinesisch. Nach dem Abendessen je eine Stunde Griechisch und Latein. Es ist gut, zum Abschluss des Tages eine großgedruckte Bibel lesen zu können. Die genannten Studien sind aber notwendig. Einige klassische Sprachen Europas hätte ich eigentlich besser früher richtig gelernt. Wenn ich sie jetzt nicht lerne, werde ich dazu nie mehr Gelegenheit finden. Die schönsten Tagespflichten sind jedoch die, die zu Jesus führen – Gebet, Lesen und Nachdenken über Gottes Wort."

(Fortsetzung folgt)

Gemeinde Gottes Hamm, Deutschland

Die Stadt Hamm liegt am östlichen Rand des Ruhrgebietes und ca. 30 km von Dortmund entfernt.

Ein Bericht von Bruder Daniel Riske in der Deutschen Evangeliums Posaune Nr. 8 aus dem Jahr 1966 schildert die Anfänge der Gemeinde. Der Bruder schrieb dort Folgendes:

"Durch den letzten Krieg wurden die Menschen aus allen Richtungen hin und her zerstreut, auch die Gläubigen. So kamen einige Gläubige nach Hamm und Umgebung, wie Ascheberg und Rünthe. Diese Wenigen lernten sich kennen und kamen dann seit 1951 im kleinen Kreis zusammen, um sich zu erbauen durch Gottes Wort, singen, spielen und beten. Nun ergab es sich, dass Bruder August Krebs 1952 eine Trauung hier in Hamm vollzog. Bei dieser Gelegenheit hatten die Geschwister auch einen Gottesdienst. Auf eine Frage, die Bruder A. Krebs an die Versammelten richtete, was sie für Wünsche haben, gaben sie zur Antwort: "Wir möchten laufend Versammlungen haben!' Es dauerte nicht lange, bis der Herr den Wunsch der Geschwister erfüllte. Von nun an wurden auch andere Brüder eingeladen, die ihnen mit dem Wort Gottes dienten. Abwechselnd fanden dann die Versammlungen in Ascheberg, Rünthe und Hamm statt.

Durch die Auswanderungen mehrerer Geschwister lösten sich aber die Versammlungen Ascheberg und Rünthe wieder auf. Doch Gott segnete fernerhin die Arbeit in Hamm. Einige Jahre wurden die Gottesdienste in der Wohnung bei Geschwister Edmund Schmalz abgehalten. Als nun die Zahl der Geschwister durch Zuzug, Bekehrung und Versammlungsbesucher größer wurden, waren die Geschwister gezwungen, sich nach einem Raum umzusehen. Sie bekamen dann in der Bismarckstraße einen Schulraum, wo sie sich einige Jahre unter Gottes Wort versammeln konnten. Als den Geschwistern ein besserer Raum in der Pestalozzi-Schule, Feidikstraße, zur Verfügung gestellt wurde, nahmen sie es dankbar an. Hier finden bis jetzt noch unsere Gottesdienste, Bibelstunden und Sonntagsschule statt.

Im Juni 1962 kaufte die Gemeinde in Hamm ein Grundstück mit einem Wohnhaus. Da schon früher der Wunsch geäußert wurde, dass wir nach Hamm kommen sollten, wurde es uns möglich, im Oktober 1962 unseren Wohnsitz nach hier zu verlegen, um mitzuhelfen in dem Werk unseres großen Gottes. Das Haus war teils durch den Krieg zerstört. Im Kreise der Geschwister nahm das Verlangen mehr und mehr zu, doch ein eigenes Ge-



Jugend Sonntagsschule



meindehaus zu besitzen. Das gekaufte Grundstück bot die Voraussetzung, das Verlangen auch in die Tat umzusetzen. So wurden nun die Schritte eingeleitet, um ein Gemeindehaus zu bauen."

Soweit der Bericht von Bruder D. Riske.

Dieser Bau befand sich auf der Spichernstraße. Mit den Jahren nahm die Besucherzahl zu und der Gedanke an einen Neubau reifte heran. Man suchte ein Grundstück, erstellte Baupläne und zu Ostern 1986 durften wir das neue Gebäude am Langewanneweg 248/250 einweihen. Einige Jahre später kamen mehr und mehr Geschwister aus der ehemaligen UdSSR zu uns, wodurch die Besucherzahl stetig zunahm. Anfang der 90er Jahre kamen sonntags ungefähr 200 Versammlungsbesucher, zurzeit sind es um die 150.

Das jetzige Gemeindehaus wurde so geplant, dass wir hier die jährlichen Ostergottesdienste durchführen können. Die Ostergottesdienste, die einmal bescheiden ihren Anfang nahmen, erreichten in den Jahren 1991/92 eine Besucherzahl von ca. 1000 Personen. Die Besucher kamen aus ganz Deutschland, jedoch hauptsächlich aus den Gemeinden Herford und Pforzheim. Aber es waren auch Geschwister aus den Niederlanden, der Schweiz, Osteuropa, Kanada, der USA und Südamerika im Laufe der Jahre zu Gast.

Folgende Boten dienten in Hamm am Wort:

1962 - 06/1969 Bruder Daniel Riske

07/1969 - 12/1972 Bruder Robert Fitzner

01/1973 - 03/1974 Bruder Daniel Riske

04/1974 - 03/1975 Bruder Heinrich Semenjuk

07/1975 - 01/1976 Schwester Emmi Abram

05/1976 - 11/1991 Bruder Siegfried Tovstiga

1992 - 1996 Brüder Ernst Krebs und Herbert Kowalski

Seit Dezember 1991 hatten wir keinen festen Prediger. Deshalb diente Bruder Ernst Krebs ab 1992 in mehreren Abschnitten für einige Wochen der Gemeinde. Gott lenkte die Wege, dass wir im April 1996 in die Gemeindearbeit hier am Ort eintraten.

Trotz mancher Schwierigkeiten und Nöte hat der Herr immer wieder Gnade gegeben und durch diese Zeiten hindurch geholfen. In diesem Jahr dürfen wir auf das 60-jährige Bestehen der Ortsgemeinde Hamm zurückblicken. Dafür sind wir dem Herrn dankbar und sagen mit Samuel: "Bis hierher hat uns der Herr geholfen."

H. Kowalski



Familie Kowalski

Bruder August Schmalz und Bruder Daniel Riske

Dir, o Herr, hab ich mich ganz ergeben

Dieses Lied entstand durch die Zusammenarbeit von C. W. Naylor und C. E. Hunter. Von der Entstehung des Textes schrieb Bruder Naylor: Verursacht durch die schwere Krankheit eines Familiengliedes, das ich pflegte, hatte ich das Predigen für eine Zeit eingestellt. Ich ging durch Trübsal und schwere Versuchung... Es schien, ich musste all meine Pläne und Hoffnungen aufgeben, was das größte Opfer forderte.

Ich hatte nicht gegen Gottes Willen rebelliert, denn ich versuchte, mich damit abzufinden. Dies schien der größte Kampf zu sein, den ich kämpfte . Es ging nicht nur darum, Gottes Willen zu akzeptieren, denn den hatte ich bereits lange angenommen. Das Problem war das Sich-Unterstellen und dann zufrieden zu sein.

Endlich kam ich dahin, das ich vollkommen zufrieden mit dem Willen Gottes war, was es auch koste. Nach einigen Tagen des stillen Geborgenseins, durch ein völliges Ergeben, kam die Inspiration, den Text dieses Liedes zu schreiben, und bald war er fertig.

Clarence Hunter wusste, was "das Aufgeben aller Pläne und Hoffnungen" bedeutete. Seine Frau und er hatten ihre einjährigen Zwillinge, Mary und Martha, im Sommer 1903 verloren. Kurz nach deren Tod schrieben Geschwister Hunter folgende Zeilen: "Obwohl wir unsere Lieblinge vermissen, können wir doch von Herzen sagen: 'Der Herr hat gegeben und er hat genommen; gelobet sei der Name des Herrn!""

"Dir, o Herr, hab ich mich ganz ergeben"; dies ist ein Lied tiefer Ergebung. Es scheint, dass jene zwei Brüder, die vor über 100 Jahren gemeinsam dieses Lied schufen, durch ihre Lebenserfahrungen gelernt hatten zu sagen: "Ja, mein Herz sagt: Dein Wille gescheh', Herr..."

CLARENCE E. HUNTER (Komponist des Liedes)

Clarence E. Hunter (1869-1945) trat im Jahr 1892 in den Predigtdienst der Gemeinde Gottes. Zu die-

ser Zeit war er als Reiseevangelist mit D. S. Warner tätig. Neben der geistlichen Befähigung hatte Bruder Hunter eine schöne Stimme. Da der Gesang wichtiger Bestandteil der Versammlung war, konnte er Bruder Warner auch hierin eine Hilfe sein. Auf einer Lagerversammlung in Grand Junction, Michigan, machte Clarence Bekanntschaft mit Schwester Nora Siens, die auch im Dienste des Evangeliums tätig war. Im Herbst 1896 heirateten sie im Staate Maryland, wo Nora Siens und Lena Schoffner eine Ortsgemeinde angefangen hatten.

Eine Zeit lang waren Geschwister Hunter evangelistisch tätig. Sie dienten den Ortsgemeinden in Kansas, Indiana, Pennsylvania und California. An vielen Orten halfen sie beim Aufbau neuer Gemeinden. Zeitweise war Nora Ortspredigerin, während Clarence eine Arbeit annahm, um die Familie zu ernähren und die im Aufbau begriffenen Gemeinden finanziell zu unterstützen. So arbeitete Bruder Hunter in California auch beim Schiffsbau. Bruder Hunter predigte, sang und komponierte Lieder. Er schrieb die Melodien für bekannte Liederdichter wie: D. S. Warner, B. E. Warren, C. E. Orr, W. G. Schell, C. M. Brooks und C. W. Naylor. Manche seiner Melodien erschienen bereits im Jahr 1897 im Liederbuch "Songs of the Evening Light".

Bruder Hunter war mitverantwortlich für die Zusammenstellung des 1900 erschienenen Liederbuches "Salvation Echoes", in dem über 30 seiner Lieder enthalten waren. Ebenso hat er an dem 1907 erstellten Liederbuch "Truth in Song" mitgearbeitet. Bruder Clarence Hunter musste im Alter durch manche Krankheit gehen. Im August 1945 ging Bruder Hunter mit 76 Jahren aus dieser Zeit in die Ewigkeit.

Kurt Pudel, Edmonton (CA)

Quellennachweis: Gospel Trumpet Oct. 19, 1922 Gospel Trumpet Sept. 03, 1903 Heavenly Song, by Kathleen Buehler

Ein außerordentliches Erfolgsrezept

Vor mehreren Jahren verließ ein sechzehnjähriger Jüngling seine Heimat, um sein Glück in der Welt zu suchen. Sein ganzer irdischer Reichtum war in einem kleinen Bündel verpackt. Auf seinem Weg begegnete er einem alten Freund und Nachbarn, dem Kapitän eines Kanalbootes, und es entspann sich folgendes Gespräch zwischen beiden, welches dem jungen Reisenden eine ganz neue Lebensrichtung gab.

"Nun, William, wo gehst du hin?" "Eigentlich weiß ich das noch nicht", antwortete der Junge, "mein Vater ist zu arm, um mich länger bei sich zu behalten. Er sagte mir, ich müsse jetzt meinen eigenen Lebensunterhalt verdienen." "Nun ja", sagte der Kapitän, "damit wird es denn auch keine Not haben. Sei nur besorgt, dass du damit einen rechten Anfang machst, so wird auch der Fortgang und das Ende gut werden."

William teilte seinem alten Freund mit, dass das einzige Geschäft, wovon er etwas verstände, das Seifenund Talglichtmachen sei, bei welchem er bisher seinem Vater behilflich gewesen war. "So lass uns dann hier noch einmal miteinander beten", sagte der alte, gottesfürchtige Kapitän, "und ich will dir dann noch einen Rat erteilen, ehe du weiterziehst." Und beide fielen an einer Stelle am Wege auf ihre Knie, und der gute, alte Mann betete ernstlich für William und gab ihm dann folgenden Rat mit auf den Weg:

"Mein lieber, junger Freund! Jemand wird wohl der leitende Seifenfabrikant in New York sein. Du magst es so gut wie jemand anders werden. Ich hoffe es. Werde ein braver Mann, gib Gott dein Herz, und gib ihm auch sonst, was ihm gehört. Von jedem Dollar, den du verdienst, mache eine ehrliche Seife, gib ein volles Gewicht, und ich bin mir sicher, du wirst noch ein guter, großer und reicher Mann werden." Als William in New York ankam, fand er nach manchen Schwierigkeiten eine Arbeit. Einsam und fern von der lieben Heimat erinnerte er sich der liebreichen Worte seiner treuen Mutter und der Ermahnung des alten Kapitäns. Er wurde bald erweckt, das Heil seiner Seele zu suchen und "am ersten nach dem

Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten". Er vergaß nicht das Versprechen, das er dem Kapitän gegeben hatte.

Der erste Dollar, den er verdiente, legte ihm die Frage über des Herrn Anteil aufs Herz. Er schaute in seine Bibel und fand, dass den Israeliten geboten war, dem Herrn den Zehnten von ihrem Einkommen zu geben. Er sagte sich: "Wenn der liebe Gott den Zehnten annehmen will, so will ich das auch tun." Und er hielt sein Wort. So wurden also zehn Cent von jedem Dollar dem Herrn geweiht.

Nach einigen Jahren starben beide Geschäftsinhaber, wo William arbeitete, und er wurde Haupteigentümer. Er hielt auch dann noch fest an seinem Versprechen, Gott zu geben, was ihm gehört. Er machte "ehrliche Seife und gab volles Gewicht". Er gab seinem Buchführer Anweisung, in den Büchern eine Rechnung für Gott zu eröffnen und darin den Zehnten von allem Einkommen einzutragen. Sein Geschäft gedieh außerordentlich, er führte ein glückliches Familienleben, und seine Seife fand einen guten Absatz. William wurde schneller reich, als er es sich im entferntesten vorgestellt hatte.

Bald entschloss er sich, dem Herrn zwei Zehntel zu geben, und sein Geschäft blühte noch mehr. Darauf gab er drei, dann vier und endlich sogar fünf Zehntel. Zuletzt betete er und sagte zu Gott, er wolle sein ganzes Einkommen in seine Schatzkammer legen. Und sein Geschäft gedieh mehr als je zuvor. Dieses ist die wahre Geschichte von William Colgate, der dem Herrn mehrere Millionen Dollar zur Verbreitung des Reiches Gottes gegeben und der Nachwelt einen unvergesslichen Namen hinterlassen hat.

Wie verwaltest du, lieber Leser, des Herrn Teil? Wohl dem, der es mit dem Wort Gottes ernst nimmt, denn es wird seine Gültigkeit nicht verlieren. Maleachi 3,10: "Bringet aber den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf dass in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle."

Pforzheim (DE)

Chelsea, Oklahoma, USA

"Opfere Gott Dank" (Psalm 50,14)

Liebe Geschwister, ich möchte zur Ehre Gottes ein Zeugnis schreiben.

"Es wird dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird sich deinem Hause nahen. Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen." (Psalm 91,10-11)

Das durften wir auch mehrfach als Familie erfahren. Es mahnt mich schon lange Zeit, Gott ein Zeugnis zu sagen. Weil ich bis jetzt es unterlassen habe, möchte ich es auf diesem Wege tun. Denn: "Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich" (Psalm 126,3).

Vor etwa 5 Jahren, unser ältester Sohn war damals 3 Jahre alt, hatte ich ihn in seinem Zimmer für den Mittagsschlaf hingelegt und ging aus dem Zimmer. Einige Zeit später klingelte es an der Außentür und eine Nachbarin sagte, ich soll nach meinem Sohn schauen, er stünde am offenen Fenster. Unsere Schlafzimmer liegen alle im 2. Stockwerk, ich rannte sofort hoch in sein Zimmer, da stand er draußen auf dem Außensims. Den Schreck kann ich nicht beschreiben, den ich da erfahren habe. Ein Fehltritt und er wäre runtergefallen. Ich hatte ihn reingeholt, das Fenster geschlossen und Gott gedankt, dass er ihn gehalten hat, bis ich gekommen bin, und dass er aufmerksame Nachbarn geschickt hat, die mich rufen konnten. Ich weiß, dass es nur Gott zu verdanken ist, dass kein Unglück passiert ist. Man hört oft von solchen Unglücken, wobei Kinder tot oder schwer verletzt sind.

Auch den zweiten Sohn hat er wunderbar bewahrt, er war noch ein Baby und saß auf dem Boden neben einem Schrank und spielte. Plötzlich fiel die schwere Massivtür aus unerklärlichen Ursachen aus den Angeln auf den Boden und verfehlte ihn um Millimeter. Wenn er direkt vor der Schranktür gesessen hätte, er wäre sicherlich erschlagen worden.

So gibt es ganz viele Gelegenheiten, wo Gott uns bewahrt hat, diese 2 Fälle sind die sichtbarsten. Darum will ich Gott den Dank und die Ehre bringen, die ihm gebührt, und meine Familie ihm weiterhin jeden Morgen aufs neue anbefehlen.

Liebe Grüße, Monika Raiser Vor kurzem waren meine kleine Familie und ich unterwegs von Minneapolis, Minnesota nach Chelsea, Oklahoma, eine ungefähr zehnstündige Autofahrt, die wir vollbepackt mit unserem Pick-Up Truck und Pferdehänger antraten. Wir reisten nachts, mein Mann und ich wechselten uns mit dem Autofahren ab. Während einer von uns schlief, fuhr der andere.

Als die Reihe wieder an mich kam, fing es heftig an zu regnen. Ich tat mein Bestes, um nicht einzuschlafen und konzentrierte mich darauf, die im Regen und Dunkel kaum sichtbaren Fahrbahnstreifen zu erkennen, da ich mir der Gefahren bewusst war.

So kam es, dass mir dabei gar nicht auffiel, wie mein Tank langsam leer wurde. Erschrocken stellte ich fest, dass sich die Anzeigenadel schon im roten Bereich befand, die nächstliegende Tankstelle jedoch noch über 25 km entfernt war. So betete ich leise, verringerte meine Geschwindigkeit und fuhr weiter. Das Warnsignal piepte und blinkte und erinnerte mich unaufhörlich daran, dass ich jeden Augenblick stehenbleiben könnte. Ich vertraute jedoch.

Endlich konnte ich in der Ferne die Tankstelle ausmachen. So nahm ich die Ausfahrt, bog ab, als plötzlich kurz vor der Tankstelle der Dieselmotor ausging! Ich lenkte mit ganzer Kraft; wenn der Motor aus ist, lässt sich das Fahrzeug nur sehr schwer steuern. Zum Glück kam auch kein Gegenverkehr, sodass ich nicht bremsen musste und gerade noch genügend Geschwindigkeit hatte, um zur Tankstelle zu "rollen". Wie von Zufall blieb das Auto direkt vor einer Diesel-Zapfsäule stehen.

Zufall? Mir wurde sonnenklar, dass ein lebendiger Gott dahinterstand, der es nicht zugelassen hat, dass wir nachts im stürmischen Wetter mitten im Niemandsland, ein fünfmonatiges Kind mit an Bord, strandeten. Ich war so dankbar und glücklich! Wie schön ist es doch, dass Gott sich gerade um diese kleinen alltäglichen Dinge in unserem Leben kümmert.

Wir beten jedes Mal, wenn wir eine Reise antreten. Das wird auch weiterhin so bleiben! Ohne ihn kann so viel schief gehen.

Juliane Zacharias

Nachrufe



Helene Wünsch
Edmonton, Alberta (CA)

Schwester Helene Wünsch, geborene Friesen, wurde am 27. Juni 1918 den gläubigen Eltern Heinrich und Helene Friesen in Grünfeld, Ukraine (Russland), geboren und verstarb am 11. Juli 2012 im Alter von 94 Jahren in Edmonton, Alberta.

Ihre Kindheit und Jugend verlebte sie unter schwierigen Verhältnissen in der Ukraine. 1946 kam sie nach Weden bei Bremerhaven, Deutschland, und heiratete den Witwer Rudolf Goretzki. Zu den zwei Mädchen ihres Mannes wurden dem Ehepaar noch zwei Söhne geboren.

Im Jahr 1952 kam die Familie Goretzki nach Kanada, wo Winnipeg, MB, ihre neue Heimat wurde. Hier wurde sie zu den Versammlungen der Gemeinde Gottes eingeladen und bekehrte sich zum Herrn. Die Gnade Gottes wirkte sich sichtbar in ihrem Leben aus. Sie half im Gemeindeleben nach Möglichkeit mit und erfüllte treulich als Familienmutter ihre Pflicht. Nach langem Leiden verstarb ihr Mann Rudolf am 25. April 1966.

Im Mai 1970 heiratete sie in Edmonton, AB, Daniel Wünsch. Gott schenkte ihnen acht gesegnete Jahre, bis der

Herr ihren Mann 1978 durch den Tod von ihrer Seite nahm. Im Jahr 1983 gab sie ihr Privathaus auf und zog ins Seniorenzentrum der Gemeinde Gottes, Eben-Ezer I.

Schwester Wünsch war ein Lichtstrahl. Sie war immer bereit und willig, Hand ans Werk zu legen und war sehr beliebt unter den Einwohnern in Eben-Ezer. Vor ca. 14 Jahren erlebte sie einen Schlaganfall und musste in ein Pflegeheim eingeliefert werden. Die letzten Jahre waren beschwerlich und mühsam; und trotzdem war sie stets dankbar. Wenn man fragte, wie es ihr geht, hieß es oft: "Wunschlos glücklich!" In den letzten fünf Jahren sagte sie oft: "Betet nicht, dass ich gesund werde ... ich will heimgehen zum Herrn." Der Wunsch wurde ihr nun gewährt, sie darf den schauen, an den sie geglaubt hat.

Sie hinterlässt ihre Kinder Renate, Manfred, Hans mit ihren Familien und Schwiegersohn Don Hunnie, ihre Stiefkinder, Verwandte und Bekannte. Wir nehmen Abschied in der seligen Hoffnung des Wiedersehens beim Herrn.

(zusammengestellt von der Familie)



Artur Brose *Pforzheim, Deutschland*

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

(Offenbarung 14,13)

Artur Brose wurde am 12.04.1926 in Katharinenfeld (Georgien) geboren. Er war das fünfte Kind von Johannes und Martha Brose (geb. Reiser). Im Jahr 1927 musste die Familie vor der Roten Armee in das russische Dorf Nowouljanowka fliehen. Dort verbrachte er eine behütete Kindheit. Gemeinsam mit seiner Familie besuchte er die Stubenversammlungen der Gemeinde Gottes in Nowouljanovka.

Seine Eltern Martha und Johannes bekehrten sich in den Erweckungsversammlungen. 1941, als er 15 Jahre alt war, wurde die ganze Familie nach Tschetekschi (Gebiet Pavlodar) in Kasachstan ausgesiedelt, wo sein Vater Johannes gleich in die Arbeitsarmee eingezogen wurde.

Im jungen Alter von 16 Jahren wurde Artur 1942 zur Zwangsarbeit einberufen. Nach acht langen und

Bekanntmachungen

NEU – Die "Evangeliums Posaune" in englischer Sprache!

entbehrungsreichen Monaten kehrte er zerlumpt und halb verhungert nach Romanovka zurück.

Nur knapp zwei Jahre später wurde er erneut in die Arbeitsarmee nach Pavlodar eingezogen. Hier bekehrte er sich in einer Stubenversammlung 1945 zu Gott. Zwei Jahre später konnte er mit seinen Eltern nach Prokopjewsk umsiedeln, wo sie ein neues geistliches Zuhause fanden. Im Jahr 1953 heiratete er Flora Rotfuß. Gott schenkte ihnen drei Söhne. Von 1953 bis 1989 lebte die Familie in Gasalkent (Usbekistan). In diesem Jahr durfte die Familie nach Deutschland auswandern. Seit dieser Zeit lebten sie in Pforzheim. Hier besuchten sie regelmäßig die Versammlungen der Gemeinde Gottes.

Im Jahr 2000 ging ihm seine liebe Ehefrau Flora nach einem schweren Schlaganfall (1997) und einem schweren Krankheitslager im Tod voraus. Diese Trennung war für ihn ein schwerer Verlust, der ihm die Lebensfreude nahm. Doch schenkte Gott ihm noch 12 Jahre im Kreis seiner Familie, bis er am 06.02.2012 nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb.

Um den Verstorbenen trauern die Söhne Edwin, Herwig und Viktor mit Familien, seine Schwester Ilse Bittner mit Familie, sein Bruder Gerhard Brose mit Familie und auch die Geschwister der Gemeinde Gottes. Aber wir trauern nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Bruder Artur Brose darf jetzt das schauen, woran er geglaubt hat.

(von den Kindern eingesandt)

Liebe Geschwister und Freunde im Herrn, wir sind Gott herzlich dankbar, dass die "Evangeliums-Posaune" (EP) über viele Jahre herausgegeben werden konnte. Viele bezeugen, dass sie durch das Lesen derselben gesegnet und bereichert wurden.

Die EP wird in mehreren Sprachen publiziert: Russisch, Spanisch und Holländisch. In der letzten Zeit hat uns der Gedanke bewegt, sie auch englisch sprechenden Menschen zugänglich zu machen. Dieser Gedanke wurde Wirklichkeit: ab Oktober 2012 ist sie in Englischer Sprache erhältlich. Sie läuft zum allergrößten Teil parallel mit der Deutschen EP. Einige geringe Abweichungen werden wir feststellen, wie z. B., dass in der englischen Ausgabe die Todesanzeigen nicht erscheinen werden.

Während die deutsche Ausgabe zusammengestellt wird, arbeiten in anderen Ländern gleichzeitig freiwillige und fähige Kräfte bereits an der Übersetzung in andere Sprachen. Es ist ein umfangreicher, aber lohnender Prozess, bis wir die fertige EP in unseren Händen halten. Wir sind allen Mitarbeitern für ihre Arbeit herzlich dankbar.

Da der Name "Evangeliums Posaune" (Gospel Trumpet in Nordamerika) bereits von anderen registriert und für uns folglich nicht zugänglich ist, erscheint das neue Blatt unter dem Namen "Foundation of Faith" (Grundlage des Glaubens). Dieser Name ist uns in Nordamerika nicht unbekannt, da in den letzten Jahren von der Druckerei (Christian Unity Press) in York ein formatmäßig kleineres Blatt mit separatem Inhalt neben der EP herausgegeben wurde. Dieses Blatt wird zukünftig nicht mehr in seiner Form und Gestaltung gedruckt, sondern darf als die EP in englischer Sprache angesehen werden, welche den Namen "Foundation of Faith" tragen wird.

Für weitere Fragen sowie Bestellungen steht euch die Christian Unity Press in York, NE, USA gerne zur Verfügung. Kontaktinformationen: cupress@gemeindegottes.org oder telefonisch (402) 362-5133.

Das Werk in York kann verschiedenartig unterstützt werden: durch Fürbitte, auf finanzieller Basis oder dass wir die Leserzahl der Abonnenten erhöhen und dadurch zur Verbreitung des Evangeliums beitragen. Vielleicht legt der Geist Gottes dir, während du diese Zeilen liest, jemanden aufs Herz, für den du die EP in einer der Sprachen bestellen solltest. Am besten du machst es gleich. Gott segne dich in deinem Missionsdienst.

Harry Semenjuk

Festversammlungen 2012

Deutschland

60-jähriges Gemeindejubiläum in Hamm: 13. bis 14. Oktober 2012

13. Oktober 2012: 14:30 und 18:30 Uhr14. Oktober 2012: 10:00 und 15:00 Uhr

15. bis 19. Oktober 2012: Evangelisationswoche, jeweils 19:00 Uhr Gastredner in diesen Tagen ist Br. Ron Taron, Steinbach (CA)

Kanada

Festversammlung in Edmonton: 6. bis 8. Oktober 2012

Argentinien

Festversammlung in Buenos Aires: 23. bis 28. Oktober 2012

Festversammlung in Oberá: 30. Oktober bis 4. November 2012

Liebe Leser,

lasst uns gemeinsam für diese Versammlungen beten.

IMPRESSUM

118. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Sieghard Schulz (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by: Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178 E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford, 32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/762977

E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune: Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Unser täglich Brot

Du hast gekrönt das Jahr mit deinem Segen, gabst unsern Feldern Sonnenschein und Regen, gabst Kraft zur Arbeit, lohntest mit Gedeih'n all unser Tun. – Drum Preis dir, Herr, allein!

Gabst uns das ird'sche Brot; nun willst du geben jedem, der fleht, auch Brot fürs ew'ge Leben. Wir heben unsre Hände aus der Not: Für Leib und Seel' gib, Herr, das täglich Brot!

Du gibst gewiss trotz aller Nöte Last, wie du bisher so treu gegeben hast. Drum nimm, o Herr, da wir's Gebet getan, sogleich auch unser Dank- und Loblied an!

F. SCHMIDT-KÖNIG